

Vertriebspreis: wöchentlich 0,80 M., monatlich 2,50 M., Einzelnummer 10 Pf.
Durch die Post bezogen monatlich 2,60 M., unter Streifenband 3,00 M.
Kunstausgabe: Die gedruckte Wollmeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Beiratsausgaben 8 Pf., Kollationspreis: Die dreifache Wollmeterzeile oder deren Raum im Text 10 Pf. — Schluss der Inseraten-Aufnahme u. der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Kreuzberg Str. 50, Tel. 540 28.
Verkaufsstelle: Breslau 544, W.-b.-Station: Breslau, Kreuzberg Str. 50, Tel. 230 02. Sprechstunde der Redaktion von 12-14 Uhr.
Montags bis Freitag von 17-19 Uhr. Filial-Expeditionen:
Glatz, Glatz, 26, Tel. 4086; Oppeln, Adalbertstr. 11, Tel. 1894
Glatz, Dantz 6, Tel. 2384. Geschäftszeit: 8-19 Uhr. Geschäftsstand:
Hauptverlag: Breslau, Erlaubnisort Breslau. — Verlag: Schles. Verlagsanstalt, m. b. H., Bresl. — Druck: „Neubau“, Fil. Breslau, Kreuzberg Str. 50

Löbes Maulkorbgesetz angenommen

Freundschaftsverkehr zwischen dem Arbeitermörder v. Epp und Löbe

(Eig. Ber.) Berlin, 18. Dezember.
Am Mittwoch stand im Reichstag das Löbische Maulkorbgesetz gegen die kommunistische Fraktion zur endgültigen Verabschiedung. Der deutschnationale Vizepräsident v. Graf mußte sich selbst gegen die Löbischen Vorschläge wenden, weil sie dem Präsidenten das Recht geben, nach eigener Willkür oppositionelle Abgeordnete bis zu dreißig Tagen aus den Sitzungen auszuschließen.
Für die kommunistische Fraktion sprach hierzu
Genosse Torgler:
„Daß sogar ein Deutschnationaler, der Vizepräsident Graf, zur Wählung in Bezug auf die Hausrechtsparagrafen des

Herrn Löbe aufrufen muß, kennzeichnet blühlichartig die ganze Situation. (Sehr wahr! bei den Komm.) Der Sinn der Strangulierungsparagrafen ist vollkommen eindeutig. Wenn man sich die Tagesordnungsgegenstände des Reichstags in den letzten Wochen ansieht, so findet man darin einen Grundgedanken: die Abschaltung der Arbeiterklasse. Sei es das Republikstuhlgeseß, sei es die Finanzreform, sei es die neue Zollvorlage, es gibt kein Gesetz mehr, das nicht gegen die Arbeiterklasse gerichtet wäre. Und dazu paßt Löbes Maulkorbgesetz haargenau. (Sehr wahr! bei den Komm.)
Auch die Tatsache, daß die Geschäftsordnungsverschlechterung

durchgepeitscht wird noch vor der dritten Lesung der Zollvorlagen, vor der Beratung des Finanzprogramms des Herrn Hilferding, zeigt, was damit beabsichtigt ist. Man will verhindern, daß die Arbeiter durch ihre Vertretung im Parlament, durch die kommunistische Fraktion, mit allen parlamentarischen und außerparlamentarischen Mitteln ihre Forderungen stellen und sich dafür einsetzen. Wenn der Sozialdemokrat Löbe so unglücklich ist, als ob die Geschäftsordnungsänderung lediglich eine unpolitische Angelegenheit sei, so glaubt das ihm auf der ganzen Welt kein Mensch. (Sehr wahr! bei den Komm.) Und was die Würde des Parlaments anlangt, so hat die gesamte deutsche Arbeiterklasse in den letzten Tagen genug Gelegenheit gehabt, diese Würde kennen zu lernen. Man kann wohl mit vollem Recht sagen,
der Reichstag ist eine Filiale des Reichsverbandes der deutschen Industrie geworden.

Belagerungszustand in Frankfurt a. M.

Schutzpolizei in Berlin alarmbereit!

Wie nunmehr feststeht, sind bei den Schießereien der Polizei gegen die erwerbslosen Demonstranten etwa neun Personen verletzt worden. 15 000 erwerbslose Männer und Frauen haben trotz der Polizeiprovolationen in den letzten Tagen in Frankfurt demonstriert. Der Magistrat, der die Auszahlung der künftigen Winterbeihilfe verweigerte, schloß dabei, wie auswärts bekannt wird, ausdrücklich auf die Anordnung der Reichs- und Länderregierung, den erwerbslosen keinerlei Sonderunterstützung zu geben. Im Auftrage der Regierung wollen die Magistrate nicht nur in Frankfurt, sondern in allen Orten die Erwerbslosen aushungern, deshalb laßt der Polizeiknüppel, deshalb knallt der Polizeirevolver. Gleichzeitig trifft die Bourgeoisie Maßnahmen, um mit Terror die Erwerbslosen-Demonstrationen zu unterdrücken. Das Polizeipräsidium in Frankfurt hat alle Demonstrationen verboten.
Frankfurt ist kein Einzelfall, in fast allen Städten und Gemeinden dieselben Methoden des brutalsten Vorgehens gegen die Arbeiterklasse. Heute ist die Schutzpolizei in Berlin alarmbereit (siehe besondere Meldung), die Erwerbslosen niederzuknüppeln. Täglich treibt die Not die Massen vor die Rathäuser. Die tiefgehenden

Widersprüche des Kapitalismus in Deutschland sind nicht mehr zu überbrücken, noch weniger zu vertuschen. Sie sind auch mit Gummitruppel und Revolver nicht zu beseitigen. Die Kämpfe werden sich verbreitern und immer schärfere Formen annehmen. Die Arbeiterklasse in den Betrieben und an den Stempelstellen muß rüsten, um dem Klassengegner gewappnet entgegenzutreten.

Aus Anlaß des Zusammentritts der Stadtverordnetenversammlung in Berlin hat die kommunistische Partei die Erwerbslosen und Betriebs tätigen zu einer Massendemonstration aufgerufen. Zögler hat umfangreiche Vorbereitungen zur Niederknüpfung der Demonstrationen getroffen, die den Mordvorbereitungen vor dem 1. Mai ähneln. Die Ulstein-Presse berichtet über diese Vorbereitungen unter der Schlagzeile: „Kein Mensch darf ins Rathaus, auch Zwischenrufer werden an die Luft gesetzt.“

Massenarbeitslosigkeit in der Steinindustrie

Beantwortet die Aussperrungs-Drohung mit dem Kampf für Lohnerhöhung Erwerbslose, übt Solidarität!

b. In den letzten Wochen haben wir viele Zuschriften unserer Arbeiterkorrespondenten über Stilllegungen und Kurzarbeit in der schlesischen Granitindustrie veröffentlicht. Bereits im August waren von den 7500 Granitarbeitern 2000 erwerbslos und 900 arbeiteten nur wenige Stunden in der Woche. Ende November waren von allen schlesischen Steinarbeitern, die fast zu hundert Prozent freigewerkschaftlich organisiert sind, 4880 arbeitslos, 2357 arbeiteten verkürzt, und nur 3381 arbeiteten volle 48 Stunden.
Am September dieses Jahres lief der Lohn in der schlesischen Granitindustrie ab. Statt den Kampf für ausreichenden Lohn zu organisieren, verlangten die Gewerkschaftsbürokraten zum Schein eine Erhöhung der Akkordlöhne um 5 Prozent, und eine solche der Tariflöhne um 10 Prozent. Die Unternehmer wollten von einer Lohnerhöhung überhaupt nichts wissen. Die Verhandlungen zum Teil im Beisein eines Schlichters, verliefen ergebnislos.

Arbeiter die angebotene Aussperrung beantworten sollen, nimmt der Brief überhaupt keine Stellung.
Die Steinarbeiter sind auf sich selbst angewiesen. Die Führer der Gewerkschaftsorganisation, die die Steinarbeiter in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit aufgebaut haben, stehen in der Front ihrer Feinde. Deshalb dürfen sie nicht irgendwelche Hoffnungen auf die Maßnahmen der Gewerkschaftsbürokraten haben, sondern sie müssen selbst den Kampf organisieren. Gewiß ist zurzeit die Position der Arbeiter eine nicht gerade günstige, trotzdem besteht keine Veranlassung, kampflös zu kapitulieren. Als erstes ist notwendig, den engsten Kontakt zwischen den Erwerbslosen und den noch Arbeitenden zu schaffen. Kein Erwerbsloser darf eine unter dem Tarif bezahlte Arbeit annehmen! Niemand darf sich mit einem eventuellen Lohnabbau einverstanden erklären. Die von den Gewerkschaftsbürokraten aufgestellten Forderungen sind das Mindeste, was zurzeit durchgesetzt werden muß. Gleichzeitig muß der Kampf für die Verbesserung der sogenannten „Franken“-Tarifpositionen entfesselt werden. Die enge Verbindung zwischen den erwachsenen Arbeitern und den Jungarbeitern muß hergestellt werden. Hand in Hand mit der Formulierung der Forderungen und der Mobilisierung der gesamten Steinarbeiterschaft muß die Wahl von Kampfleitungen in allen Steinbrüchen vor sich gehen. Nur wenn die Steinarbeiter die Vorbereitung und Führung des Kampfes in die eigene Hand nehmen, wird es möglich sein, ihn mit Erfolg abzuschließen.

In der Zwischenzeit nahm die Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit immer schärfere Formen an. Mitte Dezember glaubten nun die Unternehmer die Zeit für gekommen, um einen entscheidenden Schlag gegen die Steinarbeiter zu führen. Sie machten bekannt, daß sämtliche noch arbeitenden Betriebe ab 28. Dezember stillgelegt werden. Sie redeten dabei sogar von einer „Aussperrung“. Mit dieser Drohung wollten die Unternehmer die Steinarbeiter zwingen, selbst auf die beschriebenen Forderungen zu verzichten. Dabei soll die angebotene „Aussperrung“ den Arbeitern sagen, daß sie nicht einmal Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung haben würden. In einigen Betrieben haben die Meister Anweisung bekommen, die Namen der unorganisierten Kollegen festzustellen, und diesen die Entlassung anzudrohen. Damit sollen die Kollegen gewonnen werden, für einen geringeren Lohn zu arbeiten. Dadurch kräftigen die Unternehmer, die ein heftiges Kampffront der Steinarbeiter zu sprengen. Nun, das dürfte ihnen nicht gelingen.
Die Unternehmer nützen die für die Arbeiter schwierige Lage aus und greifen brutal an. Bastian die Gewerkschaftsbürokraten wie Senft, Häusler, Müller?
Nun, die Leitung des Steinarbeiterverbandes schreibt nach dem Schlichter und schreibt einen Brief an den „Vorwärts“. In diesem Brief, der im „Vorwärts“ vom 13. Dezember veröffentlicht wurde, wird bezeichnenderweise nicht von der Notlage der Steinarbeiter, sondern von der „Not der Steinindustrie“, d. h. der Steinunternehmer gesprochen. Gefordert wird nicht etwa eine ausreichende Lohnerhöhung für die Steinarbeiter, sondern Aufträge für die Unternehmer. Der Brief der Leitung vertritt also nicht die Interessen der Arbeiter, sondern die der Unternehmer. Zu der Frage, wie die Stein-

Vorausichtlich werden die Gewerkschaftsbürokraten unter Hinweis auf die große Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit mit den Unternehmern ein faules Kompromiß abschließen (Verlängerung der bestehenden Hungerlöhne auf Jahre hinaus) und den Arbeitern zur Begründung sagen, daß damit der Kampf lediglich bis zu einem „günstigeren Moment“ aufgeschoben sei. Die Lage in der Steinindustrie und in der gesamten privatkapitalistischen Wirtschaft deutet darauf hin, daß dieser „günstigere Moment“ nie eintreten wird. Infolge der fortschreitenden Rationalisierung sind die Unternehmer bei kleineren Gelegenheiten in der Lage, mehr zu produzieren, ohne daß der Absatzmarkt sich erweitert. Das wird auch in Zukunft weitere Arbeiterentlassungen zur Folge haben. Deshalb dürfen die Steinarbeiter nicht auf einen „günstigeren Zeitpunkt“ warten, sondern müssen
sofort die Organisation des Kampfes für ausreichende Lohnerhöhung, für Verbesserung der Arbeitsbedingungen und darüber hinaus für die Sozialisierung der Betriebe durch Uebernahme der politischen und wirtschaftlichen Macht durch das Proletariat aufnehmen.

Wir gratulieren dem Herrn Löbe für seine Fortschritte und verhehlen dazu auch nicht, daß die Nationalsozialisten angenehme Gesellschafter auf republikanischen Bierabenden sind.
Wir versichern Herrn Löbe, daß uns nichts davon abhalten wird, im Parlament so aufzutreten, wie es im Interesse der Arbeiterklasse notwendig ist. (Sehr wahr! bei den Komm.) Wir werden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln die schändliche arbeitereindliche Politik der Herren Hilferding, Seevering, Müller und Wisse II vor der Arbeiterklasse aufzeigen. Es gibt kein Mittel, uns in dieser Tätigkeit zu behindern. Wir wissen, wenn man uns im Parlament den Mund verbieten will, daß die gesamte deutsche Arbeiterklasse dennoch auf unser Wort hört, weil wir die einzigen sind, die die Interessen der Arbeiterklasse vertreten. (Lebhafter Beifall bei den Komm.)

Für die sozialdemokratische Fraktion spricht ausgerechnet der Sozialdemokrat Heilmann. Er wird von den Kommunisten mit den Zurufen empfangen: „Das ist der würdige Vertreter des Anstandes!“, „Barnat-Heilmann!“ „Bei dem sind nur die Haare rot!“, „Der Freund aller Schieber!“
Heilmann erklärt zynisch, daß die Verschlechterung der Geschäftsordnung den Sinn hat, den Kommunisten parlamentarischen Anstand beizubringen.
Der Nationalsozialist Frid erklärt auf die Feststellungen des Genossen Torgler unter allgemeiner Heiterkeit, daß sein Parteifreund General v. Epp nur darum bei Löbe war, weil es sich um einen Abend für Auslandsdeutsche gehandelt habe.
In der darauffolgenden Abstimmung wurden unter Plurales der Kommunisten die Löbischen Strangulierungsparagrafen mit 311 gegen 105 Stimmen angenommen. Gegen den geschäftsordnungsmäßigen Antrag der Kommunisten, das Gesetz auf zwei Monate auszusetzen, stimmte die gesamte Einheitsfront von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen.

Vom Tage

In der Woche vom 9. bis 15. Dezember ist die Zahl der unterdrückten Erwerbslosen um weitere 100 000 angestiegen. Nach den statistischen Angaben der Landesarbeitsämter waren bereits am 11. Dezember 1 346 000 Hauptunterstützungsbekämpfer gemeldet. Die tatsächliche Arbeitslosenziffer beträgt 2 1/2 Millionen, die Elendswelle steigt von Tag zu Tag.
Der Reichstag der Reichen will, nachdem er dem wertvollen Volk Massenbelastungen und den Bestehenden Millionengelüste auf den Weihnachtstag gelegt hat, am Freitag in Ferien gehen. Das Seeveringische Buchhausgesetz soll nach der Weihnachtspause erledigt werden.
Die Grubenkatastrophe in Mac Kleser (Ostschlesien), über die wir gestern berichtet haben, hat bisher 58 Tote und 57 Verletzte gefordert. Insgesamt sind 62 Bergleute verschüttet worden. Die Gebläse unterlassen 40 Frauen und 176 Kinder.
Wie kurz vor Schluß der Redaktion gemeldet wird, hat heute, Donnerstag vormittag, der Staatsgerichtshof in der Klage der preussischen deutschnationalen Landtagsfraktion gegen Preußen entschieden, daß die Beamten sich am Ballabgehen beteiligten können. (Wir kommen auf das Urteil noch ausführlich zurück.)
Sindenburg, 19. Dezember. Auf dem Bsch-Yam-er-Feld des Krugschäfers der Königin-Luise-Grube wurden durch Bruch eines Pfeilers die Förderleute Erich Bogulla und Georg Burg getötet, während der Hauer Franz Brona mit schweren Verletzungen in das Knappschafstlazarett eingeliefert wurde.

Der polnische Sejm im Dienste Pilsudskis

Von J. Sochacki (Warschau)

Die zwei Sejm-Sitzungen, die nach zweimonatiger Unterbrechung der Arbeiten des polnischen „Parlaments“ stattfanden, warfen ein klares Licht auf den tatsächlichen Stand der Dinge in Polen.

Noch ist das Echo der furchtbaren Drohungen der sogenannten Oppositionsparteien, die angeblich bereit sind, bis zum Schluss für die Verteidigung der Verfassung zu kämpfen, nicht verklungen, und schon hört man von der Sejmtribüne die veröhnlichen Worte der Vertreter der „kampfbereiten“ Opposition an die Adresse der faschistischen Regierung. Der von der Regierungspresse bespiene Sejmarschall und Führer der PPS, Daszynski, eröffnete die Sejmberatungen mit der Versicherung, daß der Sejm bereit sei, an der von der Pilsudski-Regierung geforderten Verfassungsänderung mitzuarbeiten.

„Die Opposition“ schlägt der Regierung den Frieden um den Preis der Durchführung der vom Pilsudski-Lager geforderten Verfassungsänderung vor und verlangt als Gegenleistung nur kleine Verschönerungen in der Regierung und mehr Zutritt zur Staatskassa. Auf der Sejm-Sitzung am 5. Dezember ergriffen die Vertreter der oppositionellen Parteien hintereinander das Wort — von der PPS bis zur Nationaldemokratie — und erklärten ihre Zustimmung zur faschistischen Verfassungsänderung.

Im Namen der PPS erklärte der Abg. Julawski: „Ihr sprecht von Verfassungsänderung. Gemacht! Ich möchte betonen, daß wir schon früher als jemand anderer die Verfassungsänderung durchzuführen wollten. Wir sagten: Wir wollen eine Änderung auf dem Wege des geschmackvollen Kampfes und nicht durch Diktierung und Putz. Wir erheben die Hände und sagen: Auf dem Wege des Rechts, auf dem Wege des Gesetzes wollen wir ändern, was sich ändern läßt.“

Auf dieser Linie bewegten sich auch die Ergüsse der Wjzowolenie (Sozialdemokratische Bauernpartei) und des Stronictwo Chlopskie, mit denen zusammen die PPS den sogenannten Block zum Schutz der Republik und der Demokratie bildet.

Was stellten die oppositionellen Parteien auf der nächsten Sejm-Sitzung ein Mißtrauensvotum gegen das Switakowski-Kabinett, aber, wie das Großgrundbesitzerblatt „Dzien Polski“ richtig bemerkte, „war es nicht der Ausdruck des tatsächlichen politischen Verhältnisses zur Regierung“. Die Abgeordneten der PPS und der anderen Parteien erklärten ungewöhnlich im Sejm, daß wenn der Staatspräsident dem Sejm entgegenkommen und die Person des Premierministers bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Systems ändern werde, „so wird der Sejm einem solchen Kabinett sicherlich sein Vertrauen nicht versagen“. Die Ersetzung Switakowskis durch den gegenwärtigen Finanzminister Matuszewski, eines der bedeutendsten Theoretiker des polnischen Faschismus, würde vom Sejm als ein zufriedenstellender Erfolg betrachtet werden.

Es ist klar, daß die formelle Demission des Switakowski-Kabinetts nicht die Aenderung des faschistischen Systems in Polen bedeutet. Die breitesten werktätigen Massen verstehen schon heute, daß sich eine Regierung, die auf dem Wege des bewaffneten Umsturzes zur Macht gelangte, nicht durch eine Abstimmung stützen läßt. Uebrigens erledigt die Switakowski-Regierung weiter ihre Geschäfte und die faschistische Presse betont, daß diese Periode sehr lange dauern kann. Eine Reihe von Ministern, die im Sejm auftraten, betonten mit Nachdruck, daß von einer Aenderung des Systems keine Rede sein kann, und das Organ Pilsudskis, „Das bewaffnete Polen“, schreibt am Tage nach der Abstimmung, daß der Mißtrauensantrag „auf keine Weise das politische Kräfteverhältnis im Staate und in der Zukunft der Regierung beeinflussen könne.“

Die Ereignisse der letzten Tage im Sejm bestätigten vollkommen den richtigen Standpunkt der kommunistischen Partei, die den Massen aufzeigte, daß die oppositionellen Manöver der Sozialfaschisten und der ganzen Opposition nur die Methoden des Kampfes gegen die revolutionäre Bewegung betreffen, daß es dem Sozialfaschismus nur um die Erhaltung eines gewissen Scheines, um die demokratische Maschierung der faschistischen Diktatur geht. Die ausgezeichnete Demonstration, welche die kommunistischen Abgeordneten organisierten, indem sie im Sejmjahr eine rote Fahne enthüllten, war ein Symbol dafür, daß nur das revolutionäre Lager mit der kommunistischen Partei an der Spitze den Kampf gegen den Faschismus führt.

Anlässlich der Öffnung des Sejms fanden in Warschau, Lodz, Lublin, Jherardow, in Oberschlesien, Wlana, Lemberg und in einer Reihe anderer Städte Polens gewaltige kommunistische Demonstrationen statt. Diese Demonstrationen wurden mit dem Kampf zum Schutz der Sowjetunion (Demonstration vor der amerikanischen Botschaft in Warschau) und zum Schutz der politischen Gefangenen (Demonstration vor dem Pawlak in Warschau) verbunden. Die Demonstration, die der Ausdruck des unerschütterlichen Willens des Proletariats zum Aufbau der Sowjetmacht auf den Trümmern der faschistischen Regierung und des faschistischen Sejms waren, wurden durch ein großes Polizeiangebot unter Anwendung der neuesten technischen Mittel zerstreut. Eine Reihe verwundeter und erschlagener Demonstrationsteilnehmer zeugt von der ungeheuren Verächtlichkeit des faschistischen Terrors, von der Verwirklichung der Drohung Trepow-Sladowski, daß „die Polizei schießt und schießen wird auf die Kommunisten“.

Doch weder der blutige Terror des Faschismus noch die betrübliche oppositionelle Demagogie der Sozialfaschisten kann die anschwelende revolutionäre Welle zurückdämmen. Die Gärung unter den Arbeiter- und Bauernmassen wird härter! Trotz der von den Kataklysmen des Faschismus organisierten Antikommunistischen Terrors, von der Verwirklichung der Drohung Trepow-Sladowski, daß „die Polizei schießt und schießen wird auf die Kommunisten“.

Auch die letzten Ereignisse werden dazu beitragen, noch breitere Massen des Proletariats unter den roten Fahnen zu sammeln, um auf den Trümmern des Faschismus die Fahne der polnischen Sowjetrepublik aufzupflanzen.

15 Konterrevolutionäre erschossen

Moskau, 17. Dezember. 15 Mitglieder einer in Astrachan ausgeübten konterrevolutionären Organisation, die Spionage- und Terrorakte gegen die Sowjetunion verübte und Wirtschaftsjobotsche betrieb, wurden zum Tode verurteilt und erschossen.

Erlämpft Margie's Freilassung!

Unterstützt die Unterschriftenammlung der Roten Hilfe für die Vollamnestie

Die Richter der deutschen Republik haben den deutlichen Willen, den ihnen die Sozialdemokratie durch die Ablehnung der Vollamnestie gaben, recht wohl verstanden und eiligst durchgeführt. Die Edermann, Heines und jetzt auch nahezu alle Bombenattentäter sind nach und nach in Freiheit gesetzt worden. Denn außer dem Republikstuhlgang der Sozialfaschisten benötigt die Bourgeoisie die Mitarbeit ihrer bewährten Gemeindeglieder und Arbeiterführer zur Organisation der D. C., Brigade Ehrhardt usw., die alle noch heute bestehen und von den Behörden mit wohlwollender Loyalität behandelt werden.

Es gibt wenig anschaulichere Beispiele für die Verlogenheit und den verbrecherischen Arbeiterverrat der SPD, als ein Vergleich der Behandlung faschistischer Fremdenländer und anderer revolutionärer Klassenkämpfer. Während die faschistischen Mörder in Freiheit ein angenehmes Leben führen, sitzt unser Genosse Margies, der unerschrockene Kämpfer für das Proletariat, hinter Zuchthausmauern. Derselbe Margies, der bei dem berühmten Tischapropos in Leipzig, als es um seinen Kopf ging, den Klassenrichtern ins Gesicht schleuderte: „Mit dem Todesurteil können Sie mir nicht imponieren!“ Genosse Margies wurde zusammen mit vielen anderen proletarischen polit-

ischen Gefangenen nicht nur um die Amnestierung betrogen, sondern seine Strafe wurde noch um 20 Monate über das aus der Anwendung des Amnestiegesetzes anzuwendende Strafmaß hinaus erhöht.

Das Beispiel Rudolf Margies', der jetzt bereits seit 11 1/2 Jahren im Zuchthaus gehalten wird, das Beispiel der Gefangenen Gädeler, Beilhardt, Meißhorn, Burghardt, Kobitsch-Meyer, Peters-Nachtigall und der zahllosen übrigen, die trotz Zuchthausstrafe der proletarischen Revolution treu geblieben sind, muß die gesamte Arbeiterklasse anspornen, die Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen zu erzwingen. Jeder Proletarier muß mit allen Kräften für die Unterschriftenammlung der Roten Hilfe für die Vollamnestie arbeiten. In allen Betrieben muß der Kampf für unsere gefangenen Klassenbrüder in voller Breite entfaltet werden. Besonders im Hinblick auf das Republikstuhlganggesetz, durch das die Arbeiter mit neuen, noch schwereren und längeren Zuchthausstrafen bedroht sind, muß die Amnestiebewegung und der Kampf zur Befreiung der proletarischen politischen Gefangenen ein Massensturm der gesamten werktätigen Bevölkerung gegen Severings Zuchthausregime, gegen das Republikstuhlganggesetz werden!

Kampfsolidarität mit der „Humanité“

Illegale kommunistische Partei Italiens bringt 3000 Lire für die „Humanité“ auf Portugiesische Arbeiter sammeln 500 Franc — Der Rote Wedding an die „Humanité“

Paris, 17. Dezember. Als neuen Beweis internationaler Kampfsolidarität erhielt die „Humanité“ die Summe von 3000 Lire von der illegalen kommunistischen Partei Italiens. Eine Gruppe von Arbeitern aus Lissabon (Portugal) sandte 500 Franc.

Die italienischen Genossen, für die unter dem blutigen Regime Mussolinis die geringste revolutionäre Kleinarbeit ungeheure Energie erfordert und die größten Gefahren mit sich bringt, schreiben an die kommunistische Partei Frankreichs u. a.: „Die „Humanité“, die revolutionäre Waffe, die Fa h n e, die uns im Kampf gegen den Klassenfeind voranwehrt, darf nicht eingerollt werden, wird nicht eingerollt werden! Die vereinten Kräfte des Weltproletariats werden ihren Kampf zum Siege führen helfen!“

★

Wie bereits kurz gemeldet, hat der Rote Wedding 200 Mark für die „Humanité“ gesammelt und bereits nach Paris abgehandelt. In dem Begleitbrief der Weddinggenossen heißt es am Schluß:

„Die Arbeiter des roten Wedding, die am 1. Mai trotz des Demonstrierensverbots des Sozialfaschisten Jörgiebel auf den Straßen Berlins demonstrierten und dabei ihre Wutopfer gezahlt haben, haben gezeigt, daß sie gewillt sind, auch mit den Waffen in der Hand auf den Barrikaden zu kämpfen. Wir als kommunistische Partei versprechen Euch, alles daran zu setzen, Euch in Eurem Kampf zu unterstützen, indem wir noch stärker als bisher getreu der Mahnung Karl Liebknechts: „Der Feind

steht im eigenen Land“, den Kampf gegen die deutschen Kapitalisten bis zur Vernichtung führen werden. Gestützt auf die gemeinsamen revolutionären Traditionen des französischen und des deutschen Proletariats unter den Namen Karl Liebknechts und André Marty's werden wir siegen!“

Es lebe die kommunistische Partei Frankreichs und ihr Zentralorgan, die „Humanité“!

Es lebe die internationale Kampfbereitschaft und Solidariät!

Es lebe die Diktatur des Proletariats!

Krise der Diktatur Primo de Riveras

Madrid, 17. Dezember. Primo de Rivera veröffentlicht eine Erklärung, durch welche die angeforderten Wahlen für ein gesetzliches Parlament auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Primo de Rivera erklärt, daß an eine Wiederherstellung der Presse- und Redefreiheit nicht zu denken sei. Die Diktatur würde nicht „plötzlich die Flucht ergreifen“. Die von der Nationalversammlung ausgearbeitete „Verfassung“ wird nicht eingeführt werden.

Diese neue Erklärung ist ein Ausdruck der Krise, in der sich die Diktatur Primo de Riveras seit langem befindet.

Weihnachtsvorbereitung der Arbeiter

Massenaustritte aus der Kirche

Sollingen, 18. Dez. (Eig. Bericht.) Die erste von der hiesigen Ortsgruppe der proletarischen Freidenker veranstaltete Kirchenaustrittswoche hat einen vollen Erfolg gehabt. In einem einzigen Tage haben 170 Arbeiter ihren Austritt aus der Kirche erklärt.

SPD.-Geheimverhandlungen über das evangelische Konkordat

Neue Miltonengeschenke an die Pfaffen Auslieferung der Schule an die Kirche

Seit Monaten verhandelt der preussische Ministerpräsident und Sozialdemokrat Otto Braun mit der evangelischen Kirche, um ein Konkordat unter Dach und Fach zu bringen. Die „Bosnische Zeitung“ macht nun in ihrer Ausgabe vom 18. Dezember etwas Dampf, damit das Konkordat so schnell wie möglich verabschiedet werden kann, und sie schreibt:

„... daß beide Verhandlungspartner (Regierung und Kirche, d. Red.) sich gegenseitig volle Diskretion zugesagt hätten. Sie wird mit meisterhafter Disziplin gewahrt. Es ist mit einem Wort, genau wie bei den Konkordatsverhandlungen mit der katholischen Kirche.“ (!)

Mit Bezug auf die Landtagsverhandlungen im vergangenen Sommer heißt es:

„Ein feierliches Versprechen, das die Landtagsmehrheit gegeben hat (ein Konkordat abzuschließen, d. Red.), ist einzu-

60 Bergarbeiter getötet

Über 200 Hinterbliebene

W.B. London, 18. Dezember. Einer Agentenmeldung aus McAllister (Oklahoma) zufolge sind 60 Bergleute, die bei der gefährlichen Bergwerksexplosion verunglückt wurden, als Leichen zu Tage gefördert worden. Braunte erklären, daß fast alle den Gruben gasen erlegen sind.

Die Toten des Grubenunglücks hinterlassen 48 Frauen und 177 Kinder. Man glaubt, daß die Ansammlung von Gasen oberhalb der Köpflaube die Ursachen für die furchtbare Katastrophe gewesen sind. Die Explosion war von einer solchen Gewalt, daß Gebäude in mehr als einer Meile Entfernung erschütterten.

lösen. Je rascher, reibungsloser und großzügiger von beiden Seiten verhandelt wird, desto besser ist es im Interesse des professionellen Friedens.“

Worum handelt es sich und was verlangt die Kirche? 1. Die Ev. Kirche, die im alten Preußen Staatskirche war will sich von unangenehmen alten Bindungen freimachen und unumschränkt selbst regieren nach dem Muster der Kath. Kirche. Die SPD. wird diese „Unabhängigkeitserklärung“, wodurch die Kirche zu einem „Staat“ im Staate wird, als einen Fortschritt preisen. Sie wird insbesondere die Freidenker zu täuschen versuchen und sagen: „Seht, wir sind auf dem Wege der Trennung von Kirche und Staat.“

2. Nach diesem ersten Schritt beansprucht dann die Ev. Kirche als souveräner Herrscher das Recht der Ernennung der Professoren an den theologischen Fakultäten; die Ueberweisung von Grund und Boden, von Verwaltungsgebäuden, von allem Besitz, den der Staat der Kirche bisher „zur Benutzung“ überlassen hatte; eine besondere Willkürabfindung, die das Gefühl, das die Kath. Kirche erhebt, beträchtlich übersteigt.

Die Arbeiterklasse, insbesondere die Freidenkeropposition, muß die Schweigetaktik des Sozialdemokraten Braun und seiner Weimarer Koalitionsregierung brechen. Auf keinen Fall darf es so kommen wie beim katholischen Konkordat, das nach jahrelangem Schweigen in kurzer Zeit im Landtag durchgepeitscht wurde. Darum schon jetzt breiteste Massenaktion gegen das Konkordat und die Kataklysmen der Pfaffen, die SPD.!

Stuttgarter Reichsbanner bewaffnet gegen Arbeiter

Stuttgart, 17. Dezember. (Eig. Bericht.) Zu einer öffentlichen Versammlung der SPD. in Nürtlingen waren hundert mit Stahlruten, Gummitüppeln und Messern schwer bewaffnete Reichsbannerleute aus Stuttgart gekommen. Die anwesenden Arbeiter nahmen nach einer kommunistischen Diskussionsrede mit mehr als Dreiviertelmehrheit eine Entschiedenheit gegen die SPD. Politik und gegen das Severingsche Zuchthausgesetz an.

Um die Versammlung für die SPD. zu retten, ließen die sozialfaschistischen Reichsbannerleute mit ihren Stahlruten und Gummitüppeln über die Arbeiter her. Einem Arbeiter wurde der Kopf mit einer Stahlrute aufgeschlagen, so daß er lebensgefährlich verletzt wurde. Eine ganze Anzahl anderer Arbeiter ist schwer verletzt. Die Empörung der Nürtlinger Arbeiter ist ungeheuer.

Der unmittelbare Erfolg der Reichsbannerkämpfe in Nürtlingen ist, daß die SPD.-Ortsgruppe so gut wie erledigt ist. Zwei Gemeinderäte bzw. Kandidaten der SPD. haben bereits mitgeteilt, daß sie wegen dieser Vorgänge aus der SPD. aus- und zur KPD. übertreten werden. Eine weitere Antwort gab am Samstag improvisierte sehr gut besuchte Versammlung der KPD. in der für Nürtlingen eine Arbeiterwehr von 1. 2. u. gebildet wurde und 10 Arbeiter der KPD. beitraten.

Kampf den Sturmkolonnen des Hungers!

Rechnet am Sonntag ab mit den faschistischen Unternehmern!

Die youngdeutsche Reaktion schwingt die Hungerpeitsche über die Millionen Werttätiger Deutschlands. Noch nicht genug Elend, Hunger und Verzweiflung! Noch nicht genug die Arme der Erwerbslosen! Noch nicht genug die Zahl der Selbstmörder! Noch nicht genug die Zahl der Obdachlosen, Friedlosen, der Ausgebeuteten dieser „gottgewollten Ordnung“!

Doppelt und dreifach soll aus euren Knochen immer wachsend die Riesensumme der Profite eurer deutschen und ausländischen Ausbeuter gepreßt werden. Die Regierung aber verschleudert Milliarden Steuergelder an die, die von eurer Hände Arbeit in Reichtum und Wohlstand leben.

Aber die Empörung wächst. Überall rebellieren die Massen, zuerst ihre ausgebeuteten und elendesten Schichten, die sich nicht freiwillig zu Tode hungern wollen. Der Staat schickt seine Polizei, um euch niederzuknüppeln. Sozialdemokratische Polizeipräsidenten verhängen den Belagerungszustand gegen die Revolver der Hungernden. Mit Gummiknüppeln und Karabinern soll euch die Luft ausgetrieben werden, den Kampf gegen den sicheren Hungertod aufzunehmen.

Da kommen die Nationalsozialisten, die Eugen-Berger-Deute und versprechen euch die Freiheit, versprechen euch Arbeit und Brot, versprechen euch das Ende eurer Verklavung. Mit ungeheuren Geldmitteln ruft ihre Propaganda von allen Lifschäulen, von Millionen Flugblättern, aus Tausenden von Zeitungen zum Volkentscheid am 22. Dezember.

Freiheit? Arbeit? Brot? Aber wer sind denn die Apostel dieser „Freiheit“? Es sind die ausgehaltenen Landstroläher eurer Ausbeuter! Es sind die bezahlten Zuhälter des Kapitals! Es sind jene Leute, die mit dem Maul das Finanzkapital bekämpfen und mit beiden Händen zugreifen nach den Millionen-Subventionen des gleichen Finanzkapitals. Die Jakob Goldschmidt, Kirdorf und wie sie alle heißen, sie und niemand anders finanzieren die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Finanzieren sie so, daß ihr Führer, Herr Hitler, in München in einer Kneipenwohnung mit zwei Luxusautos sein „opfervolles Leben eines Arbeiterführers“ verbringen kann.

Finanzieren sie so, daß ihre Werkzeuge von den Direktionen in den Betrieben in gesicherten Stellungen untergebracht, euch revolutionäre Arbeiter um Lohn und Brot bringen.

Finanzieren sie so, daß ihre Streikbrechergarden, wenn ihr im schweren Kampf um Lohn und Arbeitszeit mit dem Unternehmer ringt, euch in den Rücken fallen.

Finanzieren sie so, daß sie schwerbewaffnet, ungestraft eure besten revolutionären Kämpfer ermorden dürfen.

Das sind die „Kämpfer für eure Befreiung“! Das sind die „Retter der Nation“! Todesbataillone, Sturmkolonnen der faschistischen Diktatur über das Proletariat, Todesbataillone, Sturmkolonnen des neuen Weltregimes im Kriege gegen die Sowjetunion!

Seht sie euch an am 22. Dezember in den Abstimmungslökalen zum Volkentscheid! Wieder und wieder laßt sie Epischuren laufen!

Laßt sie fühlen, daß sie unter den Augen ihrer Todfeinde für den Bürgerkrieg gegen die Arbeiterklasse, für die Verechtigung eurer Verklavung abstimmen!

Laßt sie fühlen, daß ihr keinen von ihnen vergessen werdet für den Tag der Abrechnung des Proletariats mit seinen Feinden.

Grafen und Freier als Vorkämpfer der Nazis

In ihrer Agitation zum Volkentscheid lassen die Nazis immer mehr ihre Maske fallen und zeigen sich offen als das, was sie sind, Knechte der Konterrevolution, des Kapitals, der Großgrundbesitzer.

Der „Völkische Beobachter“ vom 17. Dezember bringt einen Aufruf, gezeichnet vom Prinzen Schaumburg-Lippe, Freiherr von Ely-Rüdenach, Freiherr von Landsberg und einer Reihe anderer Grafen und Freiherrn, mit dem Titel: „Deutsche Adelige! — Wer greift mit an?“ In diesem Aufruf heißt es u. a.:

„Der offene Kampf um das dritte Reich hat mit machtvoller, siegreicher Aufrüstung begonnen. Greift mützig, entschlossen zur Waffe und stellt euch in gemeinsamen Kampf (!) dorthin, wo Euer Adel Euch verpflichtet (!) Eueren Mann zu stehen. Nicht träumen, nicht kritisieren und die Zeit verschwenden sollt ihr jungen Adligen! Grober das Volk und beweist Euren Adel, sonst seid ihr nichts wert.“

Dieser Aufruf paßt gut in das Bild, das sich die Arbeiter von den Nationalsozialisten gemacht haben: Streikbrecher, gesammelte Kapitalknechte des deutschen und internationalen Kapitals, die in einer Front stehen mit den feindseligen reaktionären Junkern!

Der Zentralrat der RÖJ. tagt

Moskau, 18. Dezember. Gestern fand die Eröffnungssitzung der Tagung des Zentralrates der RÖJ. statt.

Folgende Tagesordnung wurde angenommen: Die Ergebnisse und die Perspektiven der Wirtschaftskämpfe (Referenten: Genossen Losowski und Wankler); Der Stand der Antitäten der Gewerkschaftsföderation Frankreichs (Referenten: Genossen Gidon und Wittowski); Die Lage und die Tätigkeit der Liga für Gewerkschaftseinheit und der revolutionären Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten (Referent: Genosse Joffe); Die Lage und die Tätigkeit der revolutionären Gewerkschaften der Tschechoslowakei (Referenten: Genossen Japotsch und Gey); Die Vorbereitung zum V. Kongreß der RÖJ. (Referent: Genosse Jussewitsch).

Genosse Losowski unterstrich in seinem Referat besonders die Auswirkungen der Börsen- und Wirtschaftskrise nicht nur für Amerika, sondern auch für die ganze kapitalistische Welt. Wir kommen auf die außerordentlich wichtige Tagung der RÖJ. ausführlich zurück.

London, 17. Dezember. Das Unterhaus hat das Arbeitslosenversicherungsgesetz in dritter Lesung mit 273 gegen 199 Stimmen angenommen. Das Gesetz geht nunmehr an das Oberhaus.

Opfer des Dawes-Young-Systems

2521 Unfälle mehr im Ruhrgebiet

Die in den letzten Monaten in allen Bergbaurevieren verschärft durchgeführte Rationalisierung, die Antreiberei und Jagd nach Kohlen im Interesse der Herauspressung der Young-Kassen aus dem Proletariat hat die Unfälle gewaltig ansteigen lassen. Jetzt veröffentlicht der „Deutsche Reichsanzeiger“ die Unfallziffern des 3. Vierteljahres aus dem preussischen Bergbau. Demnach haben sich die Unfallziffern im Jahre 1929 wie folgt gesteigert:

Ruhrgebiet		
	Gesamtzahl der Unfälle	pro 1000 Beschäftigte
1. Quartal	17 089	51,4
2. Quartal	16 528	49,8
3. Quartal	19 049	56,2

Hier ist also eine Steigerung gegenüber dem 2. Quartal um 2521 Unfälle oder um 7,4 Unfälle pro 1000 Mann Belegschaft. Ähnlich liegen die Dinge in

Oberschlesien		
	Gesamtzahl der Unfälle	pro 1000 Beschäftigte
1. Quartal	5 442	97,1
2. Quartal	5 754	103,9
3. Quartal	5 969	109,2

Niederschlesien		
	Gesamtzahl der Unfälle	pro 1000 Beschäftigte
1. Quartal	1 908	70,3
2. Quartal	1 727	64,7
3. Quartal	2 022	74,1

In Oberschlesien ist die Zahl der Unfälle am höchsten. Jeder zehnte Kumpel erhält hier im Laufe von 3 Monaten einen Unfall und jeder dritte Kamerad im Laufe eines Jahres. Ein Vergleich der Gesamtunfallziffer im ganzen preussischen Bergbau zeigt folgendes Bild:

	Gesamtzahl der Unfälle	pro 1000 Beschäftigte
1. Quartal	26 880	58,8
2. Quartal	26 364	56,6
3. Quartal	29 658	63,5

Das 3. Quartal 1929 zeigt demnach die größte Unfallziffer die bisher überhaupt im preussischen Bergbau vorgekommen ist. Selbst das 3. Quartal 1928 ist übertroffen. Im 3. Quartal 1928 ereigneten sich 28 191 Unfälle oder 61,0 auf 1000 Beschäftigte. Die Gesamtziffer 1928 ist also um 1487 höher als 1928. Auch die maßgebende Zahl, und das ist die auf 1000 Beschäftigte, ist um 2,5 pro 1000 höher als 1928.

Diese Steigerung der Unfallziffer im Jahre 1929 ist ohne Zweifel zurückzuführen auf die verschärfte Rationalisierung, die verschärfte Antreiberei. Zum andern aber auch auf die bewußte Unterlassung aller Sicherheitsvorschriften durch die Grubenverwaltungen. Die Unglücksfälle auf De Wendel, auf Katharine, Friedrich Thyllen 3/7 und auf dem Schwesternschacht in Nieberhermsdorf sind die besten Beweise für die bewußten Verbrechen der Grubenverwaltungen, die an den Bergarbeitern begangen werden. Deshalb müssen die Bergarbeiter überall mit aller Kraft gegen Young-Plan und Rationalisierung, für höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit und angemessene Sicherheitsmaßnahmen kämpfen.

Hilferding 1927 schlägt Hilferding 1929

Bürgerblock-Schieles Zollwucher übertrumpft!

„Nieder mit den Bürgerblockzöllern.“ Unter dieser Parole zog die Sozialdemokratie im Frühjahr 1928 in den Wahlkampf. Millionen Werttätigen wurde versprochen, daß die Sozialdemokratie die hohen Bürgerblockzölle im Interesse der Verbilligung der Lebensmittel abbauen werde. Der „Vorwärts“ vom 17. Juni 1927 z. B. veröffentlichte einen Aufruf „Für Abbau der Zollmauern“ und für „eine Allgemeine Ermäßigung der deutschen Zollsätze“. Am 18. Juni 1927 veröffentlichte der „Vorwärts“ einen Aufruf gegen „höhere Kartoffel- und Fleischzölle“ der Bürgerblockregierung und schrieb: „Die Reichsregierung hat sich also den agrarischen Wünschen gebeugt: Kartoffel- und Fleischzölle werden erhöht, auch die Erhöhung des Zuckerzolls wird nicht rückgängig gemacht.“

Zur der Erhöhung des Mehlzolls durch die Bürgerblockregierung schrieb der „Vorwärts“ vom 26. Juni 1927:

„Die Annahme dieses Tarifes, der eine ganz außerordentliche und unerträgliche allgemeine Zollserhöhung bedeutet, liegt sicher nicht im deutschen volkswirtschaftlichen (?) Interesse. . . Die Reichsregierung hat den höchsten Vrotpreis auf dem Gewissen, den es je in Deutschland gegeben hat. Er ist aber Herrn Schiele offenbar immer noch nicht hoch genug.“

Am 16. Dezember dieses Jahres hat die Sozialdemokratische Partei im Reichstag zusammen mit sämtlichen bürgerlichen Parteien, von den Nationalsozialisten und Deutschnationalen bis zu den Demokraten für starke Erhöhungen der Getreide- und Mehlzölle gestimmt. Schon vorher beschloß sie Erhöhungen der Vieh-, Fleischzölle usw., so daß die wichtigsten Lebensmittelzölle das Vielfache der Zollsätze der Bürgerblockregierung betragen. Der Sozialdemokrat Hilferding war es sogar, der als Vertreter der Koalitionsregierung im Reichstag die neuen Zollserhöhungen als „einen Schritt vorwärts in prinzipieller Beziehung“ zu

preisen wagte. Die Sozialdemokratie hat damit dieselben Zollsätze erhöht, die sie ihren Wählermassen abzubauen versprach. Offen ist die Sozialdemokratie, gemäß dem Befehl des Finanzkapitals, in das Lager der Zollwucherer eingedrückt.

Sogar die bürgerliche „Frankfurter Zeitung“ vom 17. d. M. muß zu dieser sozialdemokratischen Zollwucherpolitik feststellen:

„Wir stehen mit Staunen vor der Ratlosigkeit mancher Sozialdemokraten, die da mit unpolitischer Buchstaben-gläubigkeit meinen, daß jedes Monopol schon ein Stück Unterwerfung von Gemeinwirtschaft sei; wir fürchten umgekehrt den politischen Getreidepreis, bei dem sich noch viel unmittelbarer und viel regelmäßiger als bei dem Zollkampf die politische Macht der großagrarischen Interessentenverbände immer von neuem durchzusetzen versuchen würde. . . Es ist nicht die deutsche Landwirtschaft, die von dieser Politik Nutzen zieht, sondern es ist in Wahrheit nur ein kleiner Teil von ihr, den diese Politik begünstigt. Ein kleiner Teil von ihr, den sie künstlich in Betriebs- und Wirtschaftsformen — und tatsächlich in politischen Macht- und Herrschaftspositionen erhält. . .“

Unter der Parole: „Nieder mit dem Bürgerblock!“ hat die Sozialdemokratie im Wahlkampf des Jahres 1928 Millionen von werttätigen Stimmen für sich eingefangen. Sie alle sind durch die Erhöhung der Getreidezölle weit über die Bürgerblockzölle hinaus erneut betrogen worden. Die Zollwucherfront von den Nationalsozialisten und Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten ist geschlossen. Eine ungeheure Lebensmittelver-teuerung steht vor der Tür. So schlägt die Propaganda der SPD. zur Zeit des Bürgerblocks dem heutigen Zollwucher der Müller, Severing, Hilferding und Wisell selbst ins Gesicht.

Offensive gegen Gott

Die antireligiöse Weihnachtscampagne in der Sowjetunion nimmt in der letzten Zeit immer weitere Ausdehnung an und erfährt täglich neue Schichten von Arbeitern und Bauern, die in die Kampffront gegen das Opium der Religion eingereicht werden.

In einem Telegramm der Arbeiterschaft von Gorkow (Donbassin) an Genosse Stalin über die Schließung der dortigen Kirche heißt es: „Die Arbeiter sammelten 4000 Fkone und verbrannten sie auf dem Plage. 15 000 Arbeiter demonstrierten ihren Sieg im Kampfe gegen die religiöse Finsternis.“

Und das ist kein vereinzelter Fall: In Stalingrad entfernten die Arbeiter die Glöden von den Kirchen, die dort wie überall in Rußland bisher unangefastet waren; 15 Tonnen Glodenmetall übergaben sie zum Schmelzen, 85 Tonnen sollen in einigen Tagen folgen, und ihr Beschluß lautet: „Zu Weihnachten soll die Stadt frei sein von Gloden!“ Und in einer Ortschaft des Kreises Otkrogoski wurde der Beschluß, die Kirche zu schließen und zum Erholungsheim umzugestalten, eingeleitet mit Ausnahme der Kreuze und Glöden. Das Riewer-Proletariat setzte den Beschluß durch, alle Kirchen auf dem Gebiete der sechs ehemaligen Klöster Riews zu schließen, Rönche und Nichtarbeiter auszuschließen aus den zugehörigen Klostergebäuden und Arbeiter dort anzuführen.

Die „Wölkische Zeitung“ begleitet die Meldung über die offensive antireligiöse Bewegung in der Sowjetunion mit einer Schimpfkanonade über „Die Zerstörungswut und Kulturfeindschaft der radikalen Masse“.

Das deutsche Proletariat, das heute noch nicht das Beispiel des Sowjetproletariats befolgen kann, bereitet sich auf den Tag vor, an dem keine „Böf“ mehr Gelegenheit haben wird, über die Herrschaft der „Straße“ zu getern. Dann wird im Ursteinhaus der „Gottlose“ gedruckt werden!

Handelsbilanz der Sowjetunion

Zehn Millionen aktiv

Moskau, 18. Dezember. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Der Außenhandelsausatz der Sowjetunion über die europäische Grenze betrug in den ersten zwei Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres 277 Millionen Rubel gegen 233 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Wert der Ausfuhr betrug 144 Millionen Rubel gegen 114 Millionen im Vorjahr. Die Einfuhr 133 Millionen gegen 119 Millionen.

Die Bilanz dieses Jahres weist ein Aktivum von zehn Millionen Rubel gegenüber einem Passivum von fünf Millionen Rubel in der gleichen Zeit des Vorjahres auf.

Arbeiterinnenkonferenz in Wien

Wien, 18. Dezember. (Inpretorr.) Am Sonntag tagte die erste Wiener Delegiertenkonferenz werttätiger Frauen. Es nahmen an ihr teil 28 Delegierte aus Betrieben, 18 Kommunistinnen, 3 Sozialdemokratinnen, 7 Parteiloße, 3 Delegierte von Organisationen und 2 Gäste.

Für den Kampf gegen den Faschismus verlangte die Konferenz die Erziehung der Frauen zur Wehrhaftigkeit und ihre Einziehung in die Selbstschutzzgruppen in den Betrieben. Die Resolution, die einstimmig angenommen wurde, enthält u. a. folgende Forderungen: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, gegen die kapitalistische Rationalisierung, für zehn Minuten Pause nach jeder Arbeitsstunde am stehenden Band, gegen jede Nachtarbeit sowie Kinderarbeit, gegen einen neuen imperialistischen Krieg, für die Sowjetunion und für ein Sowjetösterreich.

Kommunal-Scandale ohne Ende

Die Betrügereien in der Neuföllner Großhandels-Gesellschaft

Vor dem Schöffengericht in Neufölln begann der Prozeß gegen drei Beamte der Neuföllner Großhandels-Gesellschaft, den Stadtinspektor a. D. Boigs, Stadtrat a. D. Groger und den Prokuristen Heintz. Die Angeklagten werden umfangreicher Betrügereien beschuldigt, der Prozeß fällt in das große Kapitel der Berliner Kommunal-Scandale.

Die Neuföllner Großhandels-Gesellschaft wurde 1919 von der Stadt Berlin ins Leben gerufen. Ihr Zweck war ein ähnlicher wie der der Kleidervertriebs-Gesellschaft, aus dem Kriege stammende Waren abzusetzen und besonders Lebensmittel an Kleinhändler zu liefern. Die Ueberhälften sollten armen Einwohnern Neuföllns zugute kommen.

Obwohl die Gesellschaft sich so entwickelte, daß sie in kurzer Zeit mehr als 50 Filialen besaß, haben die Armen Neuföllns nie etwas von ihren Gewinnüberschüssen gesehen.

Diese floßen vielmehr in die Taschen der Leiter der Gesellschaft, der letzten drei Angeklagten, die nicht nur für sich ungerechtfertigt hohe Aufwandsentschädigungen monatlich erhielten und riesige Spesenrechnungen aufstellten, sondern auch noch durch betrügerische Geschäfte mit der Großhandels-Gesellschaft für sich selbst Vorteile erzielten.

Der Prozeß gegen die drei Angeklagten schwebt seit zwei Jahren. Inzwischen sind in einem Zivilprozeß die Beschlüßnahmen zur Leistung von Schadenersatz verurteilt worden. Für den Strafprozeß sind etwa 15 Zeugen geladen, darunter vom Bezirksamt Neufölln Stadtrat Radtke und Bürgermeister Scholz. Der Prozeß wird zwei Tage dauern.

Große Fabrikbrände

Erheblicher Schaden — 4 Tote.

In der Carl Gräßlichen Tabakwarenfabrik in Bingen brach Feuer aus. In kurzer Zeit stand der ganze Gebäudekomplex, der sich über eine Straßenfront über 200 Meter erstreckt, in Flammen. Als die Ortsfeuerwehr eintraf, war eine Rettung der brennenden Gebäude schon unmöglich, da das Feuer in dem vorhandenen Vorräten reichlich Nahrung fand. Die eilrig nach der Brandstätte entsandten auswärtigen Feuerwehren von Rüsselsheim, Bingerbrück, Rempten und Mainz mußten sich auf den Schutz der anschließenden Häuser beschränken, die durch Funtenflug und die große Hitze stark gefährdet waren.

In Saage ging die Möbelfabrik der Firma Bodholt u. Söhne in der Bahnhofstraße in Flammen auf. Die Werkstatt mit sehr vielen Maschinen, für etwa 9000 Mk. fertigen Möbeln und größeren Holzvorräten wurde vollständig vernichtet. Das Wohnhaus des Grundstückes ist innen vollständig ausgebrannt. Fast nichts konnte gerettet werden. Das Feuer ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß glühende Kohlen aus einem eisernen Ofen gefallen sind.

— **Baltimore.** Bei dem Brand in einer Altpapier- und Lumpenverwertungsanstalt sind nach den letzten Meldungen nur 4 Personen ums Leben gekommen, 7 Personen erlitten Verletzungen.

48 Bergleute dem Proffit geopfert

Wie aus Mac'Alister in Oklahoma gemeldet wird, sind durch eine schwere Explosion im Kohlenbergwerk North-Mac'Alister 60 Bergarbeiter verschüttet worden. Die Rettungsarbeiten sind durch die eingetretene Zerstörung des Stolleneinganges außerordentlich erschwert. Man befürchtet, daß die 60 eingeschlossenen den giftigen Gasen erliegen sind, ehe es gelingt, zu ihnen durchzudringen. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt.

Nach den letzten Meldungen aus Mac'Alister ist die Hoffnung aufgegeben worden, die infolge einer Explosion im Kohlenbergwerk North-Mac'Alister noch eingeschlossenen 48 Bergleute lebend aufzufinden.

Bis jetzt sind 12 Bergleute als Leichen geborgen.

Arbeiter im Steinbruch erschlagen

Bei einer Sprengung in einem Steinbruch bei Planberis (Carnarvonshire) lösten sich Felsmassen im Gewicht von mehreren tausend Zentnern und erschlugen drei Arbeiter.

Ermordung einer Sechzehnjährigen

Auf einer Wiese bei Hogenhausen (in der Nähe von München) wurde die 16jährige Beria Weimann im Schnee zugedeckt tot aufgefunden. Das Mädchen war einem Luftmörder zum Opfer gefallen, der ihr die Schädeldede eingeschlagen hatte. Dem Opfer, an dem offenbar ein Stillsitz-

Leitsverbrechen verübt war, waren die Kleider vom Leib gerissen. Der Mörder hatte sie wahrscheinlich auf der Straße angefallen und dann 40 Meter weit in die Wiese verschleppt. Die Ermordete ist eine Schneiderin und stammt aus der Gegend von Donauwörth. Zuletzt wohnte sie in München.

Der Mord hat große Aufregung in der bayrischen Hauptstadt hervorgerufen. Nach dem Täter wird fieberhaft gesucht.

Nach Ueberquerung des Ozeans abgestürzt

Die beiden französischen Flieger Challe und Carre-Borges, die nach Ueberquerung des Ozeans in Maracuja zu einer etwas stürmischen Landung gezwungen waren, haben, wie es scheint, nachdem sie die südamerikanische Küste glücklich erreicht hatten, die Orientierung verloren. Der Platz, wo ihr Flugzeug den Boden berührte, liegt etwa 60 Meilen von der Küste entfernt in der Nähe der Grenzlinie zwischen den Staaten Rio Grande del Norte und Parahya. Das Flugzeug ist beim Aussehen umgekippt, wobei beide Flieger verletzt wurden. Die Flieger wurden schließlich von einem Trupp Reiter aufgefunden, der vom Inlande kommend sich gegen die Küste bewegte. Die Landungsstelle ist von menschlichen Siedlungen ziemlich weit entfernt, und es nahm deshalb mehrere Stunden in Anspruch, ehe die Reiter einen Ort erreichten, von wo aus sie über eine private Telegraphenleitung sich mit der Stadt Natal in Verbindung setzen konnten. Der Leiter des Flugzeugdienstes hat inzwischen ein Flugzeug an die Landungsstelle entsandt. Die Flieger sind etwa 36-39 Stunden in der Luft gewesen. Obwohl der von ihnen geplante Konstop-Flug bis zur Hauptstadt Uruguns mißglückt ist, dürfen sie wenigstens den Erfolg verbuchen, daß sie wie fünf andere Flugzeugbesatzungen vor ihnen den Flug über den Atlantischen Ozean auf der südlichen Route glücklich durchführen konnten. Das Dorf Maracuja, in dessen weiterer Umgebung sich ihr Landungsplatz befindet, ist nicht allzu weit von Luros entfernt, wo die Flieger Ferrari und Desprete im Juli 1928 nach einem Flug gelangt sind, der damals einen neuen Fernflugrekord darstellte.

Ein Flugrekord

Die französischen Flieger Costes und Cobos sind auf dem Flugplatz Jfres bei Marseille gelandet, nachdem sie in 52 Stunden 40 Minuten Dauerflug 8100 Kilometer zurückgelegt hatten.

Der Mord an dem Chauffeur

Er führte ein Doppelleben — Keine Spur des Täters

Die Beamten der Berliner Mordkommission sind mit der Nachprüfung der Angaben einzelner Zeugen zur Klärung des Chauffeurmordes bei Malchow beschäftigt. Eine greifbare Spur des Täters wurde aber bisher noch nicht entdeckt.

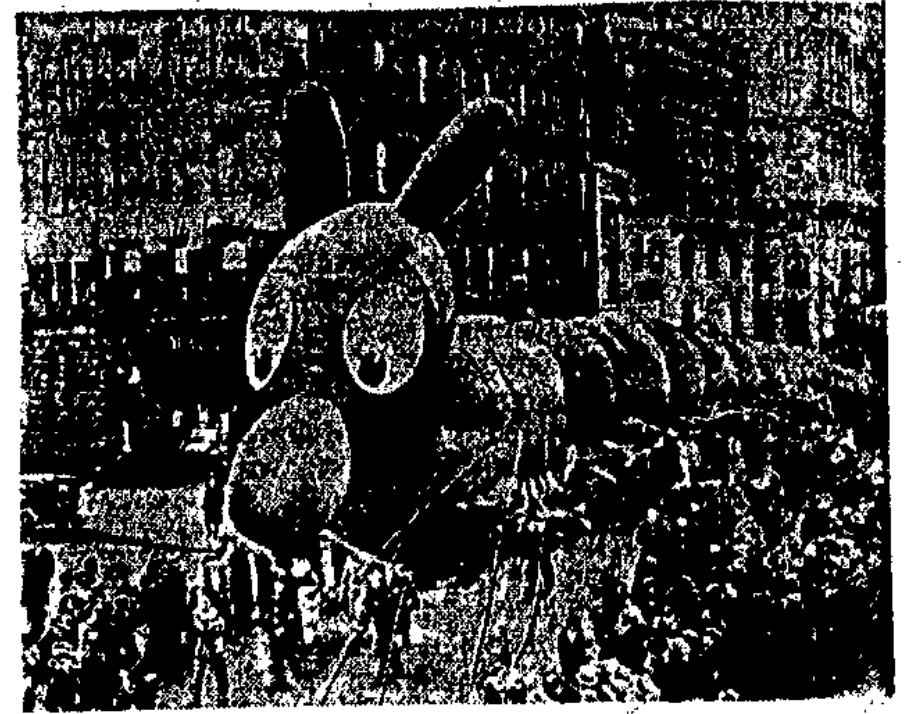
Jegendein Anhalt für die Person des Mörders konnte bisher nicht gefunden werden,

so daß die polizeilichen Ermittlungen dadurch ganz besonders erschwert werden.

Wie die weiteren Ermittlungen ergeben haben, führte von Schalepanski ein Doppelleben. Nachts war er der nüchterne Taxameterchauffeur, während er tagsüber elegant geteilt sich in den Empfangshallen der Berliner Luxushotels und Gaststätten des Westens aufhielt. Auf diese Weise suchte Schalepanski, der als Junggeselle bei seiner Lante in der Dahlmannstraße in Charlottenburg wohnte, die Bekanntschaft reicher Damen zu machen. Als ehemaliger Offizier und Grubenbesitzer, als rattlicher Mann mit guten Manieren, fand Schalepanski leicht die Zuneigung von heitruslustigen Damen.

Bewegener Raub. In Stettin wurde ein bewegener Juwelenraub ausgeführt. In der kleinen Domstraße warf ein Mann in ein Schaufenster des Juweliers Schell einen Stein, ergriß zwei Säuberer mit Ringen im Werte von 40-50 000 Mark, bestieg ein in der Nähe stehendes Lieferauto und suchte damit das Weite.

Kleinluftschiff „P. N. 28“ in Berlin gelandet. Das deutsche Kleinluftschiff „P. N. 28“, das in Seddin bei Stolp die Fahrt nach Berlin angetreten hatte, ist auf dem Flughafen Staaken glatt gelandet. Trotz Schneegestöbers und schwerer Regenböen verlief die Fahrt glatt.



Amerika macht in Wohltätigkeit.

Wie alljährlich wurde auch diesmal am St. Nikolaustage in Neuyork von den großen Wohltätigkeitsorganisationen ein großer Festzug durch die Straßen veranstaltet. So täuscht man über das Elend hinweg.

Berufung im Stolberg-Prozeß

Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat in der Angelegenheit des Grafen Stolberg nunmehr auch der Oberstaatsanwalt gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen die lächerliche „Strafe“ für Stolberg bedeutet nicht, daß der Oberstaatsanwalt mit dem Urteil nicht einverstanden wäre. Sie ist lediglich eine Folge der Berufung, die Stolberg selbst eingelegt hat.

Windhose über Bad Drennhäufen

Am Montag nachmittag ging über Bad Drennhäufen eine Windhose hinweg, die erheblichen Gebäudeschaden anrichtete. Verschiedentlich wurden Schaufenster eingedrückt. Eine Person trug durch herabstürzende Dachziegel leichte Verletzungen davon. Die Badeanlagen wurden nicht beschädigt. Viele Bäume sind umgestürzt. In zahlreichen Fällen mußte die Feuerwehr Hilfe leisten. Die Dächer von acht Häusern sind vollkommen zerstört.

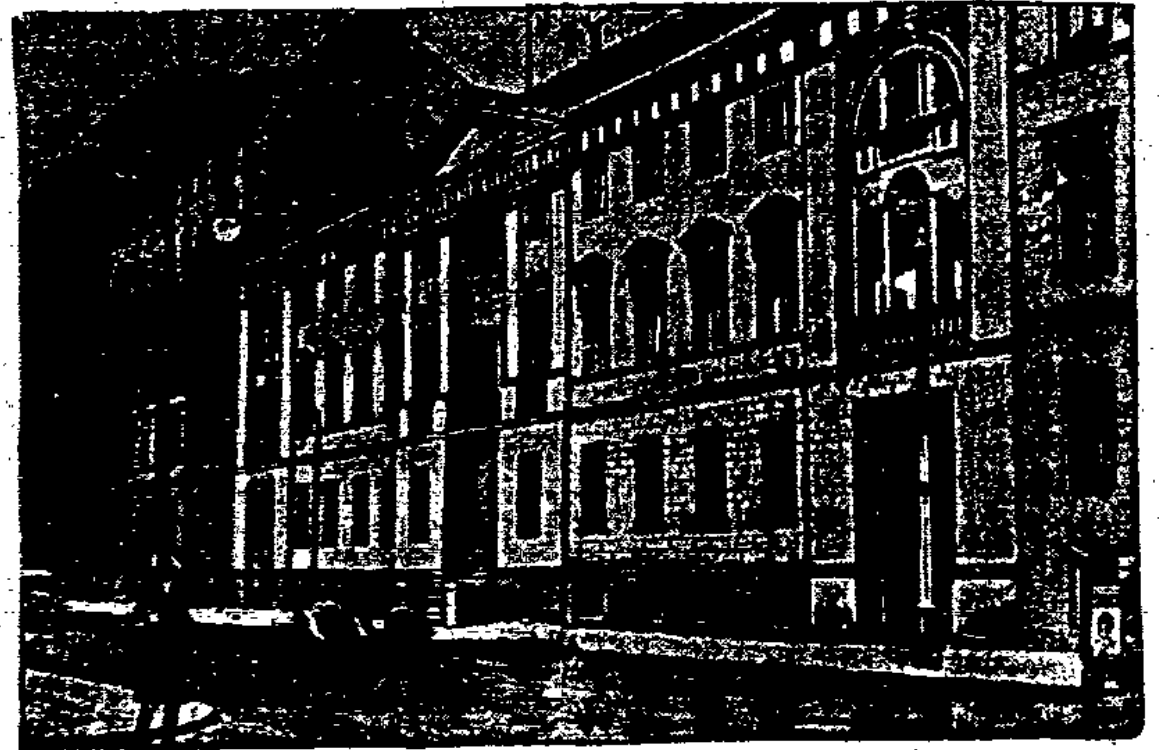
Sieben Opfer eines Lagerbrandes.

In den Arbeitsräumen einer Altpapier- und Lumpenverwertungsanstalt in Baltimore brach ein Brand aus, bei dem sieben dort beschäftigte Mädchen ums Leben kamen.

Links:

Gendarmen halten Totenwacht. Zurzeit findet in Szolnok die große ungarische Giftmordtragödie ihr gerichtliches Nachspiel. Um die Untersuchung sicherzustellen, hat sich die Behörde veranlaßt gesehen, den Friedhof von Tiszakürt zu bewachen.

Rechts: Schwert u. Krumstab. Der neue Bischof von Berlin, Dr. Schreiber, wird seinen Regierungssitz im alten Militärkabinett in der Behrensstraße aufschlagen, in dem jetzt das Reichswehrgruppenkommando I haust. Diese Tatsache ist symbolisch für die Zusammengehörigkeit von Schwert und Krumstab. Uebrigens wirft sie auch ein Licht auf die Freigebigkeit des Konkordats. 4 Säle und 128 Zimmer stehen dem schwarzen General zur Verfügung. Und die wohnungslosen Proleten?



Breslau

Schlechte Geschäfte in „Christbäumen“



Fast an jeder Straßenecke stehen jetzt Händler mit „Christbäumen“. So mancher arme Teufel möchte sich vor Weihnachten noch gern etwas verdienen. Aber das Geschäft scheint, soweit man beobachten kann, bisher ziemlich schlecht zu sein. Das ist ja auch kein Wunder. Wer Hunger hat, den macht auch kein Weihnachtsbaum satt; wer friert, dem wird beim Anblick eines solchen Baumes auch nicht wärmer. Und es sind eben dieses Jahr sehr viele, die hungern und frieren!

Eine Antwort auf neugierige Fragen

Die „Volkswacht“ ist immer noch unzufrieden mit den bisherigen Erklärungen über den nicht existierenden Spitzfonds. Dazu sei letztmalig folgendes erklärt: Ich habe von dem ehemaligen Kassierer der „Peuvag“, Härtel, niemals 10 000 Mark noch irgendeine andere Geldsumme, weder für einen Spitzfonds noch für einen anderen Zweck erhalten.

Zur Beantwortung der Frage, ob Härtel Geld unterschlagen hat, bin ich nicht in der Lage; denn 1. bin ich nicht der Vormund oder Bevollmächtigte des Herrn Härtel, und 2. bin ich nicht kompetent und auch nicht imstande, über die „Peuvag“ irgendwelche Auskunft zu erteilen.

Die „Volkswacht“ wird also schon ihrem Auftraggeber mitteilen müssen, daß es ihr nicht gelungen ist, politische Beziehungen zwischen der Bezirksleitung der SPD. und der „Peuvag“, trotz größter Bemühungen und Ausstellung lügenhafter Behauptungen, festzustellen. Es ist — politisch gesehen — durchaus verständlich, daß eine Zeitung, die Anfeindungen für die Bourgeoisie verrichtet, alles versucht, um bei einem eventuellen Verbot der SPD. mitzuhelfen, damit nicht nur die Organisation verboten wird, sondern weitergehende Maßnahmen getroffen werden.

Der „Gewährsmann“ der „Volkswacht“ ist ein Lügner, korruptes Element und ein ausgesprochener Lump. Daß die „Volkswacht“ einen solchen Lumpen zum politischen Kampf benutzt, ist kennzeichnend, aber nicht verwunderlich, denn gleich und gleich gesellt sich gern.

Ernst Bollweber.

Zu dem Raubüberfall auf der Pinzenstraße

Ueber die beiden Männer, die den von uns bereits mitgeteilten Raubüberfall in der Pinzenstraße verübten, wird uns noch berichtet: Seidel markierte beim Eintreffen der Polizei den Betrag von 1000 Mark und tat so, als ob der Überfall im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit verübt worden wäre. Die Polizei will aber in Erfahrung gebracht haben, daß Seidel in der letzten Zeit eine Reihe von Überfällen geplant hat. So wollte er die Wirtin der Filiale einer Wurstfabrik auf der Rosenhauer Straße, die das Geld nach dem Hauptgeschäft brachte, überfallen, einen weiteren Überfall hatte er auf die Filiale der gleichen Fabrik auf der Gneisenaustraße vor. Seinen Hauptcoup wollte er begehen, indem er einen Überfall auf die Postagentur in Rosenthal durchzuführen beabsichtigte, wo er Rentengelder, die am Ende des Monats zur Auszahlung gelangen, rauben wollte. Sein Komplize Jensch ist noch unbefristet und dürfte völlig von Seidel beeinflusst worden sein. Er ist gefällig.

Leichenfund

Heute nacht, 2 Uhr, wurde der Portier Carl Rallig von der Zietzenstraße im Grundstück Herrenstraße 20 als Leiche aufgefunden.

Unglücksfall oder Selbstmord?

Ein Untermieter im Hause Sadowastraße 9 hörte in der Nacht aus dem Zimmer, das von der 88jährigen Witwe Martha Lewy und ihrer 61jährigen Tochter Laura Schirmer bewohnt wird, Rufen. Er ging in das Zimmer hinein, spürte einen heftigen Wassergeschuss und fand die Greisinnen bewußtlos auf. Die herbeigerufene Feuerwehr brachte die Bewußtlosen nach dem Wenzel-Hande-Krankenhaus. Sie schweben zurzeit in Lebensgefahr. Ueber die Ursachen der Leuchtgasvergiftung konnten sie noch nicht vernommen werden.

Winter-Sonnenwendfeier

der Internationalen Arbeiterhilfe, Sonntag, den 22. Dezember, im Zentralbillaal, Weidenstraße 50. Es wirken mit: Theatertruppe „Kate Knippel“, Arbeiter-Musikverein „Fortschritt“. Einlaß 19 Uhr. Beginn 19.30 Uhr. Nach der Geschenke-Verteilung an Arbeiterkinder, von 21 bis 24 Uhr: Tanz. Eintritt 30 Pfennig.

Bestenfalls wurde auf dem Hauptbahnhof ein Stellungs- und wohnungsloser Ofensehergehilfe, weil er einen Zug von Buzlau bis Breslau als blinder Passagier benutzte, und so das Fahrgehalt sparen wollte. — Außerdem nahm die Polizei einen Schloffer aus Delfa fest, der keine Wohnung hatte, wegen Paßvergehens, und da er ausgemieteter Ausländer ist.

Straszenunfälle. Gestern wurde auf der Matthiasstraße, vor dem Grundstück 158/159 der Arbeiter Richard Diamantli, Auguststraße 144 wohnhaft, von einem Lastkraftwagen angefahren. D. wurde nach dem Allgemeinkrankenhaus gebracht. — Auf der Kaiser-Wilhelm-Straße kam die Stütze Erna Seidel, Kleinburgstraße 28 wohnhaft, infolge der Glätte auf dem Bürgersteig zu Fall. Sie wurde verletzt nach dem Wenzel-Hande-Krankenhaus gebracht.

Zusammenstoß. Gestern Mittag stieß an der Kreuzung Grabschener-Holsteistraße ein Straßenbahnzug der Linie 10 mit einem Wagens zusammen. Eine Scheibe des Anhängers wurde zertrümmert, wodurch zwei Personen verletzt wurden.

Heute Fraktionsführer- und Magistrats Sitzung

Breslau, 19. Dezember.

Wie wir erfahren, ist auf Grund des gestern beim Magistrat eingereichten kommunikativen Antrages auf sofortige Einberufung einer Stadtvorordneten-Sitzung für heute Donnerstag, vormittags 11 Uhr, eine Fraktionsführer-Sitzung zusammenberufen worden; außerdem findet heute eine außerordentliche Magistrats-Sitzung statt.

Die Einberufung der genannten Sitzungen ist die erste Wirkung des Massendruckes der Erwerbslosen. Weiter fest-

zusammenhalten! Nur so kann einer Kampf einen Erfolg bringen!

Obleute Sitzung

Sonnabend 10 Uhr findet eine wichtige Obleute Sitzung im Lokal Krndt, Malergasse 27, statt. Es spricht Stadtvorordneter Genosse Abel. Erscheinen der Obleute ist erforderlich.

Bankier verübt Riesenbetrügereien

Eine Anzahl Breslauer um insgesamt 60 000 Mark geschädigt

Der 39 Jahre alte Bankier Albert Löwenstein, der seit Anfang November spurlos verschwunden ist, hatte außer seiner Zentrale in Berlin noch mehrere Filialen in anderen deutschen Städten, so auch in Breslau. Er unterhielt hier im Hause Kaiser-Wilhelm-Straße 87 eine Bankkommissions-Filiale. Die Breslauer Kriminalpolizei hat jetzt die Ermittlungen über den Umfang der Betrügereien abgeschlossen, die Löwenstein von seiner Breslauer Filiale aus begangen hat. In einer ganzen Reihe von Fällen übernahm der Betrüger von Reichsschuldenscheinbesitzern die Reichsschuldenscheine gegen eine geringe Anzahlung. Der betrügerische Bankier hat den Erlös zu seinem Nutzen verbraucht. In Breslau wie überhaupt in Schlesien hat er viele Leute nach den bisherigen Fest-

stellungen um etwa 60 000 Mark betrogen. Die Hauptgeschädigten sind Flüchtlinge aus Posen und Oberschlesien.

Der hiesige Vertreter des Löwenstein war ein Kaufmann Walter Behrend, 44 Jahre alt. Auch dieser Behrend ist unter Juridikalisation einer größeren Reichsschuldenscheinbesitzer gewesen. Eine Stenotypistin führte bis Ende Oktober d. J. die Breslauer Filiale des Löwenstein weiter und wurde auch um drei Monatsgehälter geprellt. Außerdem schuldet L. an Miete und Telefongebühren noch größere Beträge. Mit dem von den Flüchtlingen ergauerten Gelde unternahm der Betrüger mit seiner Privatsekretärin, die zugleich die Rolle seiner Geliebten spielte, ausgedehnte Vergnügungstouren, die ihn auch nach Paris führten.

Wie sieht es bei der Wach- und Schließgesellschaft aus?

Viel Titel — wenig Lohn

Es ist im kapitalistischen Leben eine alte Tatsache, wenn ein Unternehmer seinen Angestellten nicht genügend bezahlt, so schafft er Titel an. Und es gibt auch heute immer noch Leute, die mit einem Titel oder Abzeichen zufrieden sind, wenn sie auch gleich mit hungrigen Mägen schlaffen müssen. Wenn man sich die Titel bei der Breslauer Wach- und Schließgesellschaft anhört, so kann man ein Lachen nicht unterdrücken. Ich will hier kurz erwähnen, was es dort an Titeln und Namen gibt, geschweige noch die Abzeichen.

Also da haben wir: Einen 1. Direktor, einen 2. Direktor, einen Hauptmann, Oberinspektoren, Inspektoren, Oberkontrolleure und Kontrolleure. Alle diese hohen und höheren Tiere gehören zum „Stabe“ des Unternehmens. Dann kommen die eigentlichen Geliebten und die doch am schlechtesten bezahlten. Diese wiederum heißen: Schließer, Wächter, Wachangestellte, Nachtwachbeamte, Nachtwächter und Oberwächter.

Der Titel „Hauptmann“ ist erst vor ungefähr dreiviertel Jahren geschaffen worden, und zwar wie folgt: Seinezeit wurde bei der Belegschaft laut, daß ein abgehauener Polizei-Hauptmann Wegner in die Dienste der Gesellschaft treten solle. Man hatte seine Unbeliebtheit bei den unteren Beamten der Schutzpolizei in Erfahrung gebracht, und was man da von diesem Herrn zu erwarten hatte, mußte man schon. Als er dann der Belegschaft vorgestellt

wurde, versprach er, für das „Wohl und Wehe der Wächter und Schließer zu sorgen“. Auch wollte Herr Wegner sich für eine Lohnaufbesserung einsetzen, denn er selbst „erkannte an“, daß die Bezahlung bei der Wach- und Schließgesellschaft — Wächter und Schließer gehen mit 26—27 Mark Wochenlohn nach Hause — eine miserable sei. Über der neue Wesen hatte sich bald abgenutzt und fast Lohnzulage erfolglos durch den „Herrn Hauptmann“ Entlassungen auf Entlassungen.

Wenn die „Mannschaft“ am Abend zum Dienst antritt, so hört sie oft die Worte aus dem Munde Wegners, daß es mit der Arbeiterunterstützung sehr schlecht aussehe, und der Staat werde bald überhaupt nicht mehr in der Lage sein, Unterstellungen zu zahlen, und jeder Wächter und Schließer solle froh sein, daß er überhaupt ein kleines Einkommen und Beschäftigung bei der Wach- und Schließgesellschaft gefunden hat.

Herr Wegner würde gewiß ein gutes Werk tun, wenn er seine Pension dem Staate zur Verfügung stellen und sich mit der fetten Einnahme, die er von der Wach- und Schließgesellschaft bezieht, begnügen würde. Aber Herr Wegner denkt natürlich nicht daran. Wer hat, der hat, gilt auch für ihn. Auch die Beamten der Wach- und Schließgesellschaft müssen lämpfen lernen.

Die Ortsgruppen

die das Material zu der

Reichs-Kontrolle

verspätet erhalten haben, müssen trotzdem sofort dieselbe durchführen.

Buch- und Schallplattenausstellung der „Ifa“

am Sonntag, dem 22. Dezember, in der Cecilienschule, Taschenstraße (Drittes Haus von der Ohlauer Straße), ununterbrochen geöffnet von 10 bis 22 Uhr. Die Buchausstellung bringt alle wichtigen Erscheinungen der Arbeiterliteratur. In der Schallplattenausstellung hören wir von Lenin, Karl Liebknecht, Max Hoelz, Briefe von Rosa Luxemburg, russische Volks- und Kampflieder, Rezitationen von Erich Weinert, Alfred Weierle, Erwin Piscator usw. Um 15.30 Uhr und 19.30 Uhr lesen im Zeichenaal der Cecilienschule die Mitglieder der Vereinigten Theater: Maja Seering, Josef Reim, Karl Parvula aus Werken proletarischer Dichter und Schriftsteller. Der Eintritt zu der Ausstellung ist frei. Zu den Vorträgen wird ein Vorkostenbeitrag von 15 Pf. erhoben. Die Besucher der Ausstellung können vor einem dort anwesenden Notar ihren gesetzlich gültigen Austritt aus den verschiedenen Kirchengemeinschaften erklären und sind damit vom nächsten Jahr ab von der Kirchensteuer befreit. Freunde der Arbeiterkultur, unterstützt unsere Bestrebungen!

Generalmitgliederversammlung im Stadtteil Nord

Morgen, Freitag, 19.30 Uhr bei Ritsche, Jägerstraße 2, Generalmitgliederversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung muß unbedingt jeder Genosse und auch jede Genossin erscheinen.

Einberufung des Kreisrates. Für Sonntag, den 4. Januar, vormittags 9.30 Uhr, hat der Landrat des Kreises Breslau den neu gewählten Kreisrat in das Dienstgebäude der Kreisverwaltung in Breslau, Weidenstraße 13, zusammenberufen.

Mittelschlesien

Erfolgreicher Vorstoß in Nicolasdorf

Das Ergebnis der Wahlen für die Gemeindevertretung (4 Bürgerliche, 4 SPD., und 1 Kommunist) hat die Sozialdemokraten in große Verlegenheit gebracht. Die SPD. verlangte, daß ihre Vertreter den Gemeindevorsteherposten besetzen sollten. Eine Sitzung jagte die andere, immer mit dem Ergebnis, daß keiner das Amt annehmen mochte. In diesem Sinne trieben sie auch ihr demagogisches Spiel in der ersten Gemeindevertretersitzung. Nun zur Sitzung selbst. Zum 3. Punkt der Tagesordnung gab der Gemeindevorsteher bekannt, daß ausschließlich für die Sozial- und Kleinrentner eine Weihnachtsbeihilfe bewilligt wurde. Im Vorjahr betrug die Summe 10 Mark, und er „hofft“, daß auch in diesem Jahre derselbe Betrag bewilligt wird. Genosse Bartned ging auf die Kollege der Renner ein und he-

antragte, pro Person 20 Mark zu bewilligen. Da kein Widerspruch erfolgte, fand der Antrag unseres Genossen Annahme.

Vor der Wahl des Gemeindevorstandes gab Genosse Bartned folgende Erklärung ab: „Wenn die SPD.-Zeitung schreibt, daß der Kommunist gezwungen sein wird, mit der SPD. in eine Koalition einzugehen, so möchte ich sagen, daß sie diese Illusion ruhig lassen kann, denn die Politik der SPD. ist genau so arbeiterfeindlich wie die der Bürgerlichen selbst. Das beweist ihr Treiben, vom Reichstag angefangen bis zur kleinsten Gemeinde. Wir stehen zu allen übrigen Parteien in schärfster Opposition. Meine Arbeit im Parlament werde ich gestützt auf die Arbeiterschaft außerhalb des Parlaments durchführen. Ich werde gegen beide Parteien stimmen und den Sitz nur im Interesse der Arbeiterschaft ausnutzen. Die Abstimmung ergab 4 Stimmen für Reichert und 4 Stimmen für Steiner (SPD.). Die Stichwahl ergab dasselbe Verhältnis, so daß das Los entscheiden mußte. Dieses fiel auf den ehemaligen Gemeindevorsteher Reichert. Zur Wahl der Schöffen bzw. Stellvertreter trat die Partei mit eigenen Vorschlägen auf. Gewählt wurden Janta (SPD.), Scharbin (Bürgerlich), als Stellvertreter Steiner Karl (SPD.) durchs Los.“

Neumarkt. Die Tragödie des greisen Arbeiters. In der Nähe des Bahnhofes warf sich ein in den 60er Jahren stehender Arbeiter aus Maltisch vor einen nach Breslau fahrenden Personenzug. Es wurde ihm der Kopf vom Kumpfe getrennt.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen**
 - Breslau:
 - Stadtteil Nord. Freitag 10.30 Uhr bei Ritsche, Jägerstraße. Generalmitgliederversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung muß unbedingt jeder Genosse erscheinen.
 - Stadtteil Ost. Freitag 8 Uhr Reichs-Kontrolle. S. 1 bei Roublic, Röntgenstraße. S. 2 im Weidenhof. Jedes Mitglied muß erscheinen.
 - Kommunistischer Jugendverband
 - Breslau:
 - Heute Generalmitgliederversammlung um 20 Uhr im „Roten Eisen“, Rybischerstraße. Alle Gruppen müssen pünktlich sein.
 - Do. Donnerstag 19.30 Uhr am Proffauer Platz.
 - Frei. Donnerstag 19 Uhr Weidenhofstraße 50. Alles muß pünktlich zur Stelle sein.
 - Waldheim. Freitag 20 Uhr Mitgliederversammlung im Jugendheim.
 - Niederschlesien. Sonntag 14 Uhr Mitgliederversammlung beim Genossen Hermann.
 - Mittwoch. Sonntag 20 Uhr Mitgliederversammlung im „Eisernen Kreuz“.
 - Antifaschistische Arbeiterwehren
 - Waldheim. Donnerstag 20 Uhr Mitgliederversammlung der „Arbeiterwehr“ in den Anton-Ortsklubben, Langenstraße. Erscheinen Pflicht!
 - Sonstige Organisationen
 - Grünberg. Judo. Mo., Mi., Sa. Sonnabend findet im „Gedanken Frieden“ um 19 Uhr die Sonnenwendfeier statt. Um zahlreiches Besuch bitten das Komitee.
 - Grünberg. Internationale Arbeiterhilfe. Die Judo. Grünberg veranstaltet am Sonnabend, dem 21. Dezember, um 19 Uhr im „Beckener Hof“ ihre Weihnachtsfeier. Wir laden hierzu alle Genossen und Genossinnen ein.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Das unteren Jähren durch die Inferate während des ganzen Jahres bekannte Dampfbeschlüßwerk Herzberg & Co., Köpferstraße 48, Blücherplatz 17/18, Michaelisstraße 3, Rybischerstraße 64, Leuthenstraße 10, Seidenstraße 17, empfehlen wir unseren Lesern zum Einlauf von Büchern, Kunst, Musik und Bildern für Weihnachten. Die Fabrikate der Firma werden nicht nur in Breslau, sondern in ganz Deutschland verkauft und werden in Breslau ohne jeden Zwischenhandel direkt an Private abgegeben.

Waldenburger Bergland Bergarbeiterbürokraten schimpfen

und sind schon jetzt bereit, auf Lohnerhöhung zu verzichten

Ims geht folgender Bericht zu:
Am Sonntag fand die Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes in Sophienau statt. Der Gewerkschaftsbürokrat Möhle hielt ein Referat über das Arbeitsrecht. Daraus ging hervor, daß die Arbeiter nur wenige Rechte in der „demokratischen“ Republik haben. Den neuabgeschlossenen Manteltarif bezeichnete Möhle als

„den besten in ganz Deutschland“.

Das, obwohl der Manteltarif keinerlei wesentliche Verbesserungen und die verschiedensten Verschlechterungen bringt, und bis zum Jahre 1932 (!) Geltung haben soll. Möhle kam auch auf die Lohnfrage zu sprechen. Den von der Opposition vorgeschlagenen Lohnarif bezeichnete er als

„ein Werk von Idioten“.

Gleichzeitig kündete Möhle an, daß die Lohnforderungen diesmal nicht von den Funktionären, sondern von der Bezirksleitung (!) aufgestellt werden. Unter Hinweis auf die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, bei denen den polnischen Grubenbesitzern die Einfuhrerlaubnis für eine größere Kohlenmenge nach Deutschland gegeben werden soll, sagte Möhle, daß man

„unmöglich hohe Lohnforderungen aufstellen können wird“.

Schon einmal hat Möhle die Frechheit befehlen, die oppositionellen Kameraden als Idioten zu bezeichnen. Das war in Gottesberg, anlässlich der Generalversammlung bei der Aussprache über die Kündigung des Lohnarif. Der Bericht aus Sophienau zeigt, daß diese Redewendung von Möhle nicht zufällig gebraucht wird. Niederträchtige Schimpfworte, statt politischer und sachlicher Argumente, das ist die Taktik der Gewerkschaftsbürokraten, die durch das energische und sachliche Auftreten der Opposition in die Enge getrieben werden.

Bekanntlich haben die Gewerkschaftsbürokraten und mit ihnen die

topstehenden Funktionäre auf der Reviertagung den Vorschlag der Opposition zur Neugestaltung der Lohnordnung gegen 19 Stimmen abgelehnt. Aus den Ausführungen Möhles in Sophienau wird verständlich, daß diese Ablehnung deshalb geschah, weil die Gewerkschaftsbürokraten die Forderungen selbst aufstellten und nicht zu hoch halten wollten, um ja nicht die Grubenbesitzer in Verlegenheiten zu bringen.

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition hat in dem gestern erschienenen „Schlegel und Eisen“ ihre Ansichten zu der Frage des Lohn- und Manteltarifs eingehend dargelegt. Da die meisten Waldenburger Bergarbeiter Leser des „Schlegel und Eisen“ sind, brauchen wir auf die Fragen nicht noch einmal ausführlich einzugehen. Kurz sei folgendes gesagt:

Die Bürokraten des Bergarbeiterverbandes haben unzweifelhaft die Absicht, es auf keinen Fall zum Kampf im Bergbau kommen zu lassen. Sie werden beschriebene Forderungen aufstellen und selbst diese, nach einem Schlichtungsdiplom, preisgeben. Die sozialdemokratischen Funktionäre werden, ähnlich wie im Oktober-Streit des vergangenen Jahres, durch dick und dünn nicht mit den Bergarbeitern, sondern mit den Gewerkschaftsangehörigen gehen. Wenn also die Waldenburger Bergarbeiter Leser von „Schlegel und Eisen“ sind, schließen wollen, so müssen sie die Vorbereitung und Führung des Kampfes selbst in die Hand nehmen und

Isfort

die Vorarbeiten dazu treffen. Die Forderungen der Bergarbeiter sind formuliert. Es gilt jetzt, mit diesen Forderungen auch den letzten Bergmann vertraut zu machen. Zur Führung des Kampfes ist die Schaffung einer Leitung notwendig. Diese Leitung kann nicht die Bezirksleitung und die sozialdemokratischen Funktionäre sein. Es muß eine neue Leitung geschaffen werden, und zwar durch eine Wahl in Belegschaftsversammlungen. Nur die

Niederschlesien

Görlitz

Sei getroffen, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben

Ein Duzend Kalenderabschnitte vom christlichen Kalender, auf denen obiger und andere un sinnige Sprüche zu lesen sind, übergab ein Pastor, wohnhaft Hospitalstraße, einem erwerbslosen jungen Arbeiter, der um etwas zu essen bat. Der erwerbslose Jungarbeiter erhält wöchentlich eine Wohlfahrtsunterstützung von 6 Mark, wovon er allein die Woche 5 Mark für Logis bezahlen muß, so daß er, wenn er nicht verhungern will, seinen Lebensunterhalt zusammen setzen muß. So will es die gottgewollte Ordnung. Dann magt es noch eine Sorte von Menschen, denen das Wort von Liebe und Barmherzigkeit täglich aus dem Munde quillt, diese Allerärmsten zu verhöhnern. Anders als eine Verhöhnung kann die Handlungsweise dieses Schwarzkästlers nicht sein. Ein Mensch, der sich täglich den Wagen mit allem Möglichen und Unmöglichen vollschlängt, mutet einem seiner Mitmenschen zu, daß er seinen Hunger mit frommen Sprüchen betäuben soll. Arbeiter, die ihr noch in der Kirche sind und diesen Pfaffen die Pfunde füllt, denkt daran, wie sie das wertvolle Volk in ihrer Not täglich erniedrigen und beleidigen, lernt begreifen, daß Religion Opium für das Volk ist.

Weihnachtsbesuche. Zur Bewältigung des diesjährigen Weihnachts- und Neujahrsverkehrs wird außer den regelmäßig fahrenden Personenzügen vom Bahnhof Görlitz noch eine Reihe von Vorzügen nach allen Richtungen abgefahren. Unter anderem verkehrt der Vorzug 785 Görlitz ab 6.55 Uhr nach Pirichberg am 22., 25., 28. und 29. Dezember 1929 und am 1. Januar 1930. Eine diesbezügliche Bekanntmachung hängt bereits aus.

Neusatz

Raubüberfall auf die eigene Mutter

Die Mutter eines Diensthingens aus Deuthen a. d. O. hatte dessen Arbeitgeber in Sinden gebeten, ihm den Lohn nicht auszuzahlen, da sie ihn selbst abholen wolle, um für den Jungen etwas kaufen zu können. Als die Mutter das Geld abgeholt hatte, begleitete sie der Sohn. Kurz vor Deuthen überfiel er die Mutter, schlug sie nieder, raubte das Geld und floh. Als er später aufgegriffen werden konnte, hatte er das Geld bis auf 6 Mark durchgebracht.

Im Frühjahr eingeweiht. Beim Kreiskrankenhausbau wurde dem 41jährigen Maurer Paul Roschinski der Kopf im Frühjahr eingeweiht. Er mußte mit einem schweren Schädel- und Unterkieferbruch beunruhigt in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Sprottau

Töblich überfahren. Hier wurde der Handwerksbursche Paul Kesse vom Bokauto überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er ihnen jetzt erliegen ist.

Bunzlau

Aus der Amalienhütte

Als die hiesige Glasfabrik Amalienhütte ihren Umbau auf Brechglas fertiggestellt hatte, holte sie sich Facharbeiter aus allen Gegenden unter den größten Versprechungen heran, die nicht eingehalten worden sind. Die Arbeiter wurden aus guten Arbeitsverhältnissen herausgerissen und müssen sich hier vom Direktor und Betriebsleiter tyrannisieren lassen. Wir wollen diese beiden Herren noch etwas näher beleuchten. Ein früherer Hüttenmeister mutet sich eine Direktorstelle an, obwohl er nicht einmal über genügende Fachkenntnis verfügt. Auch möchten wir diesem Direktor A. anraten, zweifeln mal einen Bildungskursus mitzumachen, damit ihm die Rufnamen wie „Sauerle“ usw. nicht so leicht über die Lippen gehen. Der Betriebsleiter B. ist besonders zu bewerten. Schimpfwörter aller Art sind bei ihm an der Tagesordnung. Er prügelt sogar. Die Belegschaft der Hütte mit diesem Betriebsleiter zu, wieder nach Darsdorf, wo er wegen ungenügender Fachkenntnisse herausgeschmissen worden ist, zu gehen und dort seinen Weinteller in Ordnung zu halten. Seine Unkenntnis beweist er dadurch, daß in kurzer Zeit die Hütte schon das zweitemal stillgelegt worden ist. Die hygienischen Einrichtungen, besonders die Klosetts, sind standstill. Ebenso ist auch kein Kesselraum vorhanden. Trotzdem schon Beschwerden an die Gewerbeinspektion gerichtet worden ist, hat diese es noch nicht für nötig befunden, Abhilfe zu schaffen. Man mutet der Belegschaft

weiter zu, in der Schleiherlei und Einbindstube, wo zum Teil Frauen beschäftigt sind, ohne Heizung zu arbeiten. Wir richten an die Belegschaft der Hütte den Appell, bei einer Wiedereröffnung des Betriebes geschlossen und einigerm Zusammenzustehen wie bisher und mit eisernem Wesen die Mißstände zu beseitigen.

Ein Psychopath vor Gericht. Der vorbestrafte 20 jährige Kaufmann Gahn von hier stand vor dem Liegnitzer Schöffengericht, weil er am 7. und 8. November 1927 einen Autofahrer unternehmer um den Preis für zwei Fahrten nach Kreibitz und Lorenzdorf, etwa 30 Mark, betrogen haben sollte. Medizinalrat Dr. Reizer als Sachverständiger bezeichnete den Angeklagten, den er schon früher zu beurteilen hatte, als Psychopathen. Zeitweise sei er durch die Häufung un sinniger aber strafbarer Handlungen, von denen er keinen Nutzen hatte, aufgefallen. Einmal habe er sich in die „Großstadt Liegnitz“ begeben, weil er hoffte, dort eher von einem Kraftfahrzeug überfahren zu werden. Einmal suchte er sich an einer Kravatte zu erhängen. Das Gericht kam zum Freispruch, da ihm falsche Vorsetzungen nicht nachzuweisen waren.

Liegnitz

Ein Dummerjungenstreich kommt vor das Schwurgericht

Mit einem Dummerjungenstreich hatte sich das Erweiterte Liegnitzer Schöffengericht am Dienstag zu befassen. Auf der Anklagebank saßen der 1910 geborene Max Marx und der 1913 geborene Otto Brutschki. Beide waren in Künzig in Stellung gewesen, wollten diese aber aufgeben und nach Sachsen gehen. Am 16. August 1929 weilten sie in Liegnitz und kamen abends zurück. Auf der Chaussee Liegnitz-Künzig setzten sie sich an einem Reisfeld in den Graben. Hier wurden dann Schmelzerpläne gesponnen. Marx meinte, um einen Raubüberfall ausführen zu können, solle man einen Pfahl über die Straße legen, damit ein Kraftfahrer verunglücke, worauf man ihn ausplündern könne. Brutschki jedoch schlug vor, einen Draht über die Straße zu spannen. Das Geld sollte dann gestiftet werden. Schließlich wurde eine Rolle Telephonleitungsdraht aus einer Schmiede geholt. Etwa 100 Meter hinter der Eisenbahnüberfahrt wurde der Draht von einem Baum zu einer Eisenstange quer über die Straße gespannt. Gestand dann aber auf Vorschlägen des Vorstehenden, die Lat allein ausgeführt zu haben. Er habe ein Stück vom Draht entfernt gewartet, bis ein Motorradfahrer komme. Zu seinem großen Erstaunen sei nichts passiert. Vielmehr habe sich der Draht gelöst. Hierauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Das Schöffengericht erklärte sich dann für unzuständig und überwies das Verfahren an das Schwurgericht, da angeblich der „dringende Verdacht“ des verjüngten Raubmordes vorliegt. Hierauf wurden die Angeklagten wieder ins Gefängnis abgeführt.

Eine Frau verbrannt

In der Nacht zu Mittwoch, gegen 24 Uhr, wurde auf der Margaretenstraße 1, in der Wohnung der Witwe Hagemann, ein Brand entzündet, der bereits größere Ausdehnung angenommen hatte. Als die Feuerwehr eintraf, war das Zimmer in Qualm gehüllt. Nachdem der Brand abgelöscht war, fand man im Bett die verlorbte Leiche der Frau Hagemann. Die Frau war noch vollkommen angekleidet. Da Anzeichen dafür sprachen, daß ein Verbrechen vorliegen konnte, wurde die Kriminalpolizei und später die Staatsanwaltschaft alarmiert. Ermittlungen wurden die ganze Nacht fortgesetzt und sind noch nicht abgeschlossen. Man vermutet allerdings, daß eher ein Unglücksfall vorliegt.

Ein zwölfjähriges Mädchen spurlos verschwunden

Der Landwirt Gustav Hippauf, Jägerstraße 3, brachte am Montag seine 12jährige Tochter Ilse zur Bahn, da sie zu ihrer Tante in Oberdorf bei Jittau fahren sollte. Das Mädchen hat die Reise bereits öfters allein gemacht und versprach seinen Eltern, den einheimischen Kutschmann Josef in Görlitz bei den Schwestern der dortigen „Bahnhofsmillion“ anzubringen. Bis heute ist das Mädchen jedoch weder in Görlitz noch bei seiner Tante eingetroffen und spurlos verschwunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß an dem Mädchen ein Verbrechen begangen worden ist.

Wie steht die Kontrolle?

Is jedes Mitglied der Partei erfasst? Nein? Dann gründliche Nachkontrolle!
Is jeder Genosse im Betrieb der Betriebszelle zugeteilt? Nein? Dann schnell noch nachholen!

Kameraden können in die Kampfstellung gewählt werden, die ehrlich gewillt sind, nicht die Anweisungen der Gewerkschaftsbürokraten, sondern die Beschlässe ihrer Belegschaft durchzuführen. Bergarbeiter, heraus! Galtet Versammlungen ab! Wählt Kampfstellungen! Mäht auch den letzten Mann zum Kampfe auf!

Schweidnitz

Autodiebe festgenommen. Der Postgel gelang es, zwei Kraftwagenaraber festzunehmen. In zahlreichen schlesischen Städten geraubten sie Kraftwagen und machten mit der Beute gute Geschäfte. In Striegau betrieben sie eine eigene Autoschlosserei, für die sie das gesamte Material aus Diebstählen bestritten. Eine ihrer Spezialitäten war es, Autotoreverriegeln abzuschneiden. In ihren Werkstätten fand man ein Riesenslager von Diebesgut. Bis jetzt wurde festgestellt, daß sie in Schweidnitz, Freiburg, Reichenbach, Liegnitz, Jauer und Vollenhain „gearbeitet“ haben.

Jauer

Infolge Arbeitslosigkeit in den Tod. Zwölfjähriger Drechslerhof und Mähauer wollte ein arbeitsloser 31jähriger Fleischer aus Jauerburg, der in Liegnitz den Zug bestiegen hatte, sich plötzlich aus dem Rupee stürzen, um den Tod zu suchen. Mit Mühe konnte er von zwei Herren aus Liegnitz und Jauer, trotz heftiger Gegenwehr, gerettet werden, nachdem er in saufenber Fahrt bereits auf den Triebbretern hing.

Striegau

Selbstmord des Bierkutschers. Wie die Seglerung der Leiche des Bierkutschers Schmidt ergeben hat, ist er durch Selbstmord aus dem Leben geschieden.

Glogau

„Eine historische Versammlung“

Unter dieser Spitzmarke wurde vom Transportarbeiterverband eine Mitgliederversammlung einberufen. Dieselbe war ausnahmsweise gut besucht. Über schwer enttäuscht waren alle Kollegen, denn sie haben nichts von der „historischen“ Bedeutung gemerkt. Im Gegenteil, diese „historische“ Versammlung artete durch den vorliegenden Kitzel zur Kommunistenhege aus. Betanlassung dazu gab Kollege Schmitz, nicht dem Kartellbericht gab. Unter anderem sagte er, der Ortsauschuß hat beschlossen, keinen Delegierten zum revolutionären Gewerkschaftslongress zu entsenden. Kitzel, als einer der übelsten Kommunistenreffer bekannt, belam sofort einen Kommunistenkollegen. Ein Kollege sagte darauf, daß er von der Versammlung etwas anderes erwartet hätte und verließ den Saal. Ein anderer Kollege stellte fest, daß bei einem Speiteur, bei dem der „tüchtige“ Gewerkschafter, Reichsbannertambour und Kommunistenvertreter Bogt, angefleht ist, nicht einmal ein Betriebsrat vorhanden ist und alle Tage 14 bis 16 Stunden geschuftet wird. Der Kollege stellte den Auschlussantrag. Ja, da war Kitzel anderer Meinung. „So etwas gehört in keine Mitgliederversammlung“, meinte er. Als der Kollege aber eine Aufforderung verlangte, wurde darüber keine Debatte durch Kitzel zugelassen. Um diese Schweinerei zu verdecken, griff Kitzel den kommunistischen Stadtverordneten, der dem Transportarbeiterverband gar nicht angehört, an. So wurde den Mitgliedern diese „historische“ Versammlung verweigert und ein großer Teil verließ die Versammlung, ohne von der „Historie“ des Kitzel etwas bemerkt zu haben. Kitzels größter Kummer war, daß noch „soviel“ Mitglieder auf die verfluchten Kommunisten hören. Wie uns mitgeteilt wird, soll bei der Uebernahme der Kasse vom Staats- und Gemeindefacharbeiterverband diese nicht in Ordnung gewesen sein. Der Hauptkassierer des Transportarbeiterverbandes war über das Benehmen Kitzels furchtbar aufgeregt, weil durch dessen Ausführungen dem Verbands ein Schaden zuteil wurde. Ein Anzahl Mitglieder wollte den Austritt erklären. — Kollegen vom Transportarbeiterverband, es ist verkehrt, wenn ihr die Versammlung verläßt oder die Mitgliedsbücher beiseitelegt. Geht in die Versammlungen und stellt dem Kitzel eine klare revolutionäre Gewerkschaftspolitik entgegen. Wählt euch Kollegen an die Spitze, die eure Interessen vertreten!

Aus dem Riesengebirge

Frost im Gebirge. Nachdem es im Riesengebirge in den letzten Tagen mehrfach geschneit hat, reicht nunmehr die Schneedecke vom Hochgebirge bis ins Tal hinab. Vom Kamm wurden gestern 11 Grad Kälte bei heftigem Nordwind gemeldet. Der Schnee ist stellenweise verweht. Im Durchschnitt dürfte die Schneedecke etwa 30 Zentimeter stark sein.

Arbetersport

USA „Freiheit“. Am Freitag 20 Uhr tagt die ordentliche Generalversammlung bei Haupt, Matthiasstraße 187.
Freiburg. Verein für Rasenspiele. Sonnabend um 19.30 Uhr im „Casshof zum Kronprinz“ Jahresversammlung. Jeder Freitag Mannschaftsabend im gleichen Lokale. Dabeist Aufnahme neuer Mitglieder.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Donnerstag und Freitag, 5 und 8 Uhr
Jugend hat Zutritt!

Der große Sprung

Eine Brautfahrt auf Skis

Kanada

Ein Kulturfilm aus der Getreidekammer der Welt.
Wochenschau, Grotoske, Trickzeichnungen
Kin er, Erwerbslose, Kleinrentner b. 5.30 Uhr 25 Pf.
Mit Besucherausweis 50 Pf., ohne Ausweis 70 Pf.

Oberschlesien

Hindenburg Erwerbslose im Kampf

A. R. Der Erwerbslosenausschuss von Groß-Hindenburg rief am Montag zu einer öffentlichen Versammlung auf dem Reibensteinplatz auf. Hunderte von ausgehungerten Proleten und Frauen fanden sich auf dem Platze ein. Kollege K u t s c h l a sprach über die Nahrungspolitik des Staates und der Kommune gegenüber den Erwerbslosen und Hilfsbedürftigen. Die Stimmung, die unter den Versammelten herrschte, war eine empörte. Als der Kollege Jarzyl auf die Frage der Winterhilfe überging und die Stellungnahme des Magistrats zu den Forderungen der Erwerbslosen erwähnte, erwiderte einstimmig die Rufe:

„Wir demonstrieren und zeigen, daß wir gewillt sind, zu kämpfen!“

1500 bis 1800 Menschen formierten sich zu einem Zuge, und geschlossen ging es unter Rufen „Wir verlangen Brot und Arbeit“ zum Magistratsgebäude, wo der Magistrat tagte. Wie immer, wollte die republikanische Schutzgarde, die das ganze Aufgebot, das in der Stadt zur Verfügung steht, aufgebieten hatte, den Erwerbslosen die

Hilfe mit dem Summilnippel auszahlen.

Von allen Seiten fielen Polizisten über die Massen her und probozierten. „Frieden auf Erden“ wollte der Magistrat haben, der unter Leitung des sozialdemokratischen Bürgermeisters steht, denn dieser ließ sämtliche Eingänge zum Magistratsgebäude besetzen und die Massen in die Seitengassen abdrängen. Die Demonstranten bewegten sich über 2½ Stunden unter den Rufen um das Magistratsgebäude herum. Mehrere Proleten wurden zur Wache geschleppt, Frauen wurden ins Gesicht geschlagen. Die Offiziere und Polizeischüler gingen ganz besonders rabiat vor.

Der Polizei gelang es trotzdem nicht, die Demonstranten auseinanderzuprügeln.

Immer und immer fanden sich die Arbeiter zusammen. Brutal schante der Magistrat die Forderungen der Hilfsbedürftigen ab und lehnte auch jede Verhandlung mit der gewählten Deputation der Erwerbslosen ab. Aber Magistrat und Polizei haben sich in dem Kampfwillen der Massen verrechnet, denn

auch die Feiertage wird demonstriert, wenn nicht reflexlos die Forderungen bewilligt werden.

Die Erwerbslosen geloben auch, den **Schulstreik** zu organisieren, wenn der Magistrat die Forderungen ablehnt.

Gleiwitz

Gegen den Young-Plan — gegen den Volksbetrug

demonstriert die Gleiwitzer Arbeiterschaft am Sonnabend, dem 21. Dezember. — Sammelplatz: Um 18 Uhr auf dem Germaniaplatz.

Hindenburg

Stadtamtmann Tobolla geht in Pension

Der bei der Stadt beschäftigte Stadtamtmann Tobolla wird demnächst pensioniert. Dieser Mann ist wirklich noch nicht bei den Jahren, um mit den Steuergrößen sein weiteres Leben zu fristen. Warum so eine Eile beim Magistrat? Es ist nämlich rufbar geworden, daß dieser Mann keine Leute um's Ohr gehauen haben soll. Seine eigenen Berufskollegen soll er gewöhnlich angepöppelt haben. Da er als Stadtamtmann die Schulverwaltung leitete, so soll er sich auch an die Schulhausverwalter wegen Geld herangemacht und solches bekommen haben. Einen Restaurant (es ist sein Glaubensgenosse) pumpete er mit 2000 Mark an. Dieser hatte sich durch jahrelange und mühselige Arbeit etwas gespart und sieht sich nun um sein Geld betrogen. Tobolla, der Hausbesitzer ist, wollte noch vor kurzer Zeit sein ihm gehörendes Haus auf der Kronprinzenstraße der Stadt verkaufen. Er wollte hier noch ein anständiges Geschäft abschließen.

Dieser „feine“ Stadtamtmann, von der Rentenkasse bescheinigt, hat Aufenthalt in einer Herrenheilstätte genommen. Das ist der Weg, den immer solche Leute nehmen, um glimpflich aus dem „Dred“ herauszukommen. Daß T. in Gnade beim Zentrum stand, ist auf eine großzügige Tat zurückzuführen. Er soll der Kirche 8000 Mark für eine Konstante geschenkt haben. Hätte er lieber seine kleinen Mühsüßigkeiten, so wäre es viel richtiger gewesen.

Und dieser „ehrbare“ Bürger und Beamte wird pensioniert. Seine Pension wird mehr betragen als das Einkommen zweier Arbeiterfamilien. Und so etwas nennt man soziale Gerechtigkeit! Kommentar überflüssig!

Praxis eines „Vertrauens“-Arztes

A. R. Ein jeder Kranke Mensch sollte Vertrauen zu den Ärzten haben, und vor allem zu denen, die sich als Vertrauensärzte ausgeben. Wer mit den Ärzten zu tun hatte, weiß, was Giftes Kinder sie sind. Sie genießen das Vertrauen der Krankenlassenverbände und der Arbeitgeber. Sie sind deswegen zu Vertrauensärzten bestimmt, um Kranke Proleten schnell gesund zu schreiben, ohne Rücksicht auf den Befund des behandelnden Arztes. Ferner, um denjenigen, die ein Verfahren wegen Rente betreiben, dieselbe ihnen aufzusehen. Gutachten, die in einem Rentenverfahren eingeholt werden, sind manchmal wie Lag und Nacht.

Was uns diesmal interessiert, ist die Praxis des „Vertrauens“-Arztes der Krankenliste der freien Maurer- und Zimmerer-Jungmänner, mit dem Sitz in Gleiwitz. Ein jugendlicher Arbeiter, der wegen Rückenschmerzen in Behandlung ist, wird durch diesen Arzt gesund geschrieben. Er muß als Kranker zur Arbeit. Und so etwas nennt man Vertrauensarzt-Praxis.

Diesen Zustand mit dem System der Vertrauensärzte bel den

Krankentassen muß die Arbeiterschaft beseitigen. Das kann und wird nur durch Kampf geschehen. Proleten! Beseitigt diesen höhnvollen Zustand.

Wer will Esperanto lernen?

Es ist notwendig, auch in Hindenburg eine Ortsgruppe der Arbeiter-**Esperantisten** zu gründen. Interessenten, die an diesem Kurs teilnehmen wollen, melden sich bei Josef J y d e t, Hindenburg-Babörge, Volkfeststraße 6, oder in der Arbeiter-Buchhandlung, Schöcherplatz. Der Kursus ist frei. Arbeiter, propagiert und erlernt die Weltgesprache „Esperanto“. Der Kursus beginnt am 1. Januar,

Beuthen

Das neue Beuthener Bahnhofs-Empfangsgebäude wurde dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Kosten des Gesamtbaues betragen rund elf Millionen Mark. Durch die Teilung Oberschlesiens hat der Bahnhof den Charakter eines End-, Grenz- und Halbbahnhofes erhalten. In dem 163 Meter langen Bau befindet sich auch ein Reichsbahnhof, in dem 88 Zimmer mit 46 Ueberrnachtungsgelegenheiten zur Verfügung stehen. Auch die Montage des Traggerüsts für die Bahnhofsbrücke ist fast vollendet. Mit der endgültigen Fertigstellung des neuen Bahnhofs ist erst Mitte nächsten Jahres zu rechnen.

Neustadt

Lebendig verbrannt. Einen furchterlichen Verbrennungstod fand in Rosnau die 75jährige Auszüglerin und Witwe Johanna Grieger. Als sie sich abends an den stark überhitzten Kachelofen setzte, fingen ihrer Kleider plötzlich Feuer. Im Nu stand die alte Frau über und über in Flammen, eine furchtbare lebende Fackel. Der hinzugerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Ziegenhals

Millionenkraich der Papierfabrik „Nothfest“

A. R. Nachdem wir schon vor zwei Jahren das prophetische Leben des Besitzers der Papierfabrik Nothfest, Dr. Albert Spenner, genügend beleuchtet haben, ist nun das Unternehmen in die Brüche gegangen. Die Bilanz ergab eine Schuld von über 7 ½ Millionen Mark, deren Deckung aus dem Unternehmen in Frage gestellt ist. Endlich ist dem schwerreichen Dr. Spenner der Lohn gekommen, er wird nicht mehr 240 000 Mark mit Flugzeugreifen und Schaupisierinnen toschlagen können. Auch das feudale Leben im Hotel „Bristol“ und „Eplanade“ in Berlin hat mit einem Schläge ein Ende. In Nothfest hat man sogar schon aus Sparmaßregeln die herrliche Hundemeute erschossen, um die Futterkosten des Fleischeres Stojana in Ziegenhals nicht noch höher anwachsen zu lassen. Man muß nämlich wissen, daß die Hunde des Dr. Spenner täglich nur mit Milch und Schweinsstotletet oder Fleters gefüttert wurden, während die Arbeiter seiner Fabrik kaum eine Roggkörnchenmahlzeit hatten. Konnten doch sogar in letzter Zeit nicht einmal die vierzehn Tage des rückständigen Lohnes an die Arbeiter gezahlt werden, so daß zur Verpändung der schweren Luxusautos geschritten werden mußte.

Ratibor

Der Schirmmeister Grubi

A. R. Die Zustände beim städtischen Reinigungsamte und Marstall sind wert, einmal in der breiten Öffentlichkeit besprochen zu werden. Dort ist der bekannte Grubi als Schirmmeister angestellt. In ganz brutaler Weise geht dieser gegen die Arbeiter vor. Er beobachtet unauffällig die Straßenreiner, ob sie sich nicht etwa ausruhen, oder unvorteilhaft mit einem Wort wechseln. Dann erwidert er sie an. So wurden zwei Arbeiter vor einigen Tagen wegen einer kleinen Auseinandersetzung, die sie mit Grubi hatten, und die sich nicht länger das Anbrüllen gefallen ließen, striflos entlassen. Besonders hart trifft es den Arbeiter P., der eine Familie mit fünf Kindern hat und fünf Jahre bei der Stadt tätig war. Um dem Arbeiter noch die Unterstützung zu rauben, schrieb man ihm auf den Entlassungsschein „Zur Arbeit nicht geeignet“. Fünf Jahre war der Arbeiter zu der Arbeit geeignet, plötzlich nicht mehr. Es wäre Sache des Magistrats, dem Treiben des Schirmmeisters Grubi ein Ende zu machen. Wir werden uns noch weiter mit dieser Sache beschäftigen, für diesmal genug.

Versammlung in Gijfel

In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung sprach Genosse K ö n i g über das Thema: „Der Young-Plan und die Kommunisten“ und im weiteren über die Lage der Erwerbslosen. In treffenden und verständlichen Ausführungen, unter aufmerksamer Teilnahme der Versammlungsbesucher führte der Referent den Anwesenden den Charakter und Inhalt des Young-Planes vor Augen. Der Abbau der Sozialgesetzgebung, wie der Raub der Arbeitslosenunterstützung, Einführung neuer Klassensteuern, die Verschärfung der reaktionären Gesetzgebung, wie Republikfluchtgesetz, die Verschärfung der Kriegsgesetze, sind die Auswirkungen und zeigen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Werktätigen zum Kampf gegen die kapitalistische „Ordnung“. Zu den brüchigen Angelegenheiten, insbesondere über die Fragen der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, sprach der Genosse B o l l a n g. Er betonte, daß die Gemeindevertreter zur Versammlung besonders geladen wurden, um in der Öffentlichkeit zu den Gemeinangelegenheiten Stellung zu nehmen; aber keiner ist erschienen, auch nicht die Sozialdemokratie. Nach der einstimmigen Annahme einer Entschlüsselung, in der sofortige Erledigung der gestellten Anträge für Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und die Einberufung einer außerordentlichen Gemeindevertreterversammlung verlangt wird, fand die Versammlung ihr Ende.

Kreuzburg

Sozialdemokrat reißt aus!

Am vergangenen Sonnabend war in Ban la u eine Erwerbslosenversammlung. In der Versammlung sprach der Genosse A b a m i e h aus Büttenborn. Zu dieser Versammlung erschien der Sozialdemokrat H e l d e r aus Pöschanowitz. In der ersten Viertelstunde machte er sich Notizen, um vielleicht in der Diskussion zu sprechen. Dann klappte er aber sein Buchlein zusammen und verabschiedete sich mit seinen Gefinnungsgenossen. Nach dieser Versammlung erklärten acht Erwerbslose ihren Eintritt in die kommunistische Partei.

Oppeln

Erwerbslose, am Freitag heraus!

Am Freitag, um 12 Uhr, findet am Arbeitsnachweis (Getreidemarkt) eine Erwerbsloserversammlung statt. Anschließend Demonstration. Erwerbslose Männer und Frauen, erscheint reflexlos. Es gilt den Kampf um die Wirtschaftsbeteiligung.

Der Kampf um die Wirtschaftsbeteiligung

Der Magistrat der Stadt Oppeln hat die Forderungen der Erwerbslosen, welche wir schon vor einiger Zeit veröffentlicht haben, abgelehnt und lediglich vorgeschlagen, den Kindern der Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner sowie Argumente pro Kind 5 Mark als besondere Wirtschaftsbeteiligung anzuzahlen. Stichtag soll der 1. Dezember 1929 sein. Also alle, die später erwerbslos geworden sind, — und das sind sehr viele — erhalten nichts. Genosse Paczinski beantragte im Auftrage der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion, noch eine besondere Stadtverordnetenentscheidung zur Beteiligung einzubringen, um zu den Forderungen der Unterhaltungsempfänger Stellung zu nehmen, was aber von den bürgerlichen Parteien abgelehnt wurde. — In der Erwerbsloserversammlung am vergangenen Freitag, in welcher die Kollegen B i l s u p und P a c z i n s k i sprachen, kam die Empörung der Erwerbslosen zum Ausdruck. Es wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, welche noch einmal dem Magistrat mit allem Nachdruck die Forderungen auf Zahlung einer Wirtschaftsbeteiligung an Leidge und Verheiratete zu unterbreiten hat.

Über die stattgefundenene Erwerbsloserversammlung sei noch folgendes mitgeteilt. Diese Versammlung nahm Stellung zu den Forderungen. Es kam zum Ausdruck, daß der Magistrat es nicht für notwendig hält, noch vor Weihnachten eine Stadtverordnetenversammlung einzuberufen. Es wurde beschloß am Freitagmittag 12 Uhr von der SPD. noch eine Erwerbsloserversammlung im Hofe des Arbeitsnachweises einzuberufen. In dieser Versammlung wurde durch den Fraktionsvorsitzenden der SPD., Genossen Paczinski, Bericht erstattet über die am vorhergehenden Tage tagende Vorbereitungsausschubssitzung. Er führte aus, daß der Magistrat gar nicht daran denke, in diesem Jahre den notleidenden Erwerbslosen und Unterhaltungsempfängern eine Wirtschaftsbeteiligung zu gewähren. Man gibt an, es sein kein Geld vorhanden. Natürlich nur für die Erwerbslosen. Für jeden anderen Rummel ist immer Geld vorhanden. Die Erwerbslosen sehen ihre Forderungen nicht für erledigt an, sie werden geschlossen unter Führung der SPD. bis zum endgültigen Siege weiter kämpfen. Während der Versammlung erschien der Vorsitzende des Arbeitsamtes, von F l o t o w, und wollte einen militärischen Ton rälieren, indem er die Versammlung im Hofe verbieten wollte. Darauf haben ihm die Erwerbslosen eine gebührende Antwort gegeben. Er rief daraufhin das Heberfallkommando an. Ehe dieses eintraf, war die Versammlung schon beendet und Herr von F l o t o w kam nicht auf seine Rechnung.

Die Generalversammlung der Kleingärtner

Wegen schwermütiger Buchführung ist die Abrechnung ständig hinausgeschoben worden. Und nun ist sie endlich, mit einer Verspätung von fast einem Jahre, erfolgt. Aus dieser Abrechnung wurde niemand Mug. Der Kassierer hätte noch über 100 Mark zulegen müssen, die ihm ersetzt werden sollten. 6 Mark feststehen dennoch in der Kasse. Schulden sind in Höhe von 1700 Mark vorhanden. Der Vorstand schloß sich als Angeklagter und wollte gar nicht recht mit der Sprache heraus, erst auf den Druck der Mitglieder hin erfuhr man, daß 4000 Mark als Wassergeld stehen. In der Kantineaufgabe hat der Vorstand ebenfalls einen Mißgriff nach dem anderen getan. Der Pächter Segeth wurde wegen Vertagbruch plötzlich benachteiligt. Sein Nachfolger, der ehemalige Hof- und Dunderische Meißner, Bestandbesitzer Schirmer hat 800 Mark Schulden gemacht; Gasse, Garten und alles verkauft, und will jetzt noch Geld heraushaben. Die Kantine wurde geschlossen, Schirmer sollte sein Vorstandsamt niederlegen, was er nicht tat. Darauf legte der übrige Vorstand sein Amt nieder. Schirmer schloß sich nun geschlagen und kapituliert. Die Sitzung mit dem Oberbürgermeister über die Frage der Heimstättenklärung ist zu einem gewissen Ergebnis gekommen. Der Verein will sich 7000 Mark zur Erbauung eines Bäckerturmes lassen. Diese Anleihe soll nur gewährt werden, wenn der alte Vorstand bleibt. So kauft man sich einen Vorstand. Die Mitglieder werden sich das nicht gefallen lassen, sondern sich das Recht vorbehalten, jederzeit den Vorstand abzusetzen und sich einen neuen wählen.

Achtung, Parteitarifus. Am Sonnabend, um 19 Uhr, und am Sonntag, um 9.30 Uhr, im Schäferhause. Alle Parteigenossen und Funktionäre haben zu erscheinen.

Aus der Partei

Es sind sofort abzurechnen:
1. Alle Sammelisten für die Kommunalwahl.
2. Alle Sammelisten für die Rathausdelegation.
3. Alle Sammelisten für den Reichstagswahl der Erwerbslosenopposition.
Wir werden alle Zellen und Ortsgruppen in der Reihe der öffentlichen, die dieser Aufforderung nicht sofort nachkommen.
SPD., Bezirksleitung Oberhavel.

Achtung! Woche des proletarischen Buches vom 15. bis 23. Dezember

„Der stille Don“

Copyright by Verlag für Literatur und Volkstheater Berlin-Wien 37)

Kosakenroman
von Michael Scholochow

„Neulich erzählte der Wächter Nikita, der fingerlose: „Ich schau, um Mitternacht, da macht sich ein Mann ans äußerste Fenster heran. Hallo, denke ich, das wird ein Dieb sein. Kenne also hin. — Wer da? Poljell! Poljell! ... Und... das war — Nikita!“
„Na, die Mädchen von heute... in die Presse sollte man ihnen hauen... die... sind...“
„Nikita erzählte meinem Nikitscha: „Ich werde um sie freier!“
„Seine Koknade soll er sich zuerst pugen...“
„Man sagt, er hat sie gezwungen... vergewaltigt...“
„Nein, liebste Wase, wenn die Gündin nicht läßt, springt der Hund nicht so fest...“
Durch die Straßen und Gassen gingen Gerüchte, Klatscheren. Man beschmierte den früher reinen Namen des Mädchens, wie man ein Tor mit Teer beschmiert...
Das Gerücht fiel auf den ergauchenden Kopf Sjergej Platonowitsch, wie ein Ballen von einem Gerüst auf den Kopf eines nicht-abnehmenden Menschen fällt... fiel auf ihn, drückte ihn zu Boden.
Zwei Tage ging er weder ins Geschäft, noch in die Mühle.
Am dritten Tage spannte man den Apfelschimmel vor die Kennen-droschke. Sjergej Platonowitsch fuhr in die benachbarten Kosaken-dörfer und grüßte majestätisch und stolz die ihm begegnenden Kosaken. Hinter ihm rasselte eine glänzende, lackierte Equipage in den Hof. Der Kutischer Jemeljan, ein krummes Pfeisfischen zwischen dem graumelierten Bärtchen, zog wichtiguerisch die blaue Seide der Hügel kramm, und zwei Rappen tänzelten, laut mit den Füßen klopfend, auf die Estrade. Hinter dem breiten Rücken Jemeljans war die leichtenblasse Jelisaweta zu sehen. Sie hielt ein kleines Köfferchen in den Händen, lächelte traurig, und winkte mit den Handschuhen Wladimir und ihrer Stiefmutter zu, die vor dem Tore standen. Panteljej Prokofjewitsch, der gerade ins Geschäft hereingehumpelt kam, fragte interessiert den Wächter Nikita:
„Wohin schickt man das Hausdöchterchen?“
Gerablassend antwortete der:
„Nach Moskau, lernen...“
Am nächsten Tage geschah ein Ereignis, von dem lange noch am Touifer, im Schatten des Brunnens und beim Viehtreiben erzählt

wurde... Vor der Abenddämmerung (die Pferde, die auf der Steppe gemeldet hatten, waren schon vorbeigaloppiert) kam Nikitscha zu Sjergej Platonowitsch. (Er kam mit Absicht etwas spät, damit er nicht gesehen werde.) Er kam nicht so einfach ohne Grund, er kam, um dessen Tochter Jelisaweta zu freien.
Er hatte sie bis zu jenem Tage nur viermal gesehen, nicht öfter. Bei ihrem letzten Beisammensein hatten sie folgendes Gespräch:
„Beirate mich, Wase.“
„Nikitscha!“
„Ich werde dich auf den Händen tragen, dich lieb haben... Wir haben genug Hände, die arbeiten, wirft den ganzen Tag am Fenster sitzen können und lesen.“
„Bist ein Dummkopf!“
Nikitscha war aus tiefste getränkt und sprach nicht weiter. Er ging an diesem Abend früh nach Hause und sagte zu dem überraschten Miron Grigorjewitsch:
„Vater, verheirate mich.“
„Schlag ein Kreuz, dummer Junge.“
„Ich mach keinen Spaß, ich mein's ernst.“
„Dast's plötzlich so eilig...“
„Wer hat's dir angetan... Marjuschka am Ende?“
„Schid zu Sjergej Platonowitsch unsere Brautfreier...“
Miron Grigorjewitsch legte die Schuttmacherwerkzeuge, mit denen er arbeitete (er füllte gerade seine Posten-träger), der Reihe nach langsam und ordentlich auf die Bank und lachte laut auf.
„Schelmst heute nicht ganz nüchtern zu sein, mein Söhnchen.“
Nikitscha ließ nicht locker. Der Vater brauste auf.
„Du Sje! Sjergej Platonowitsch hat mehr als hunderttausend Rubel, ist ein Kaufmann... und was bist du?... Nach, daß du kommst, sonst kriegst du noch eins mit den Postenträgern, lieber Bräutigam...“
„Wir haben zwei Dugend Ochsen, einen großen Hof... und er ist doch ein Bauer, und wir sind Kosaken...“
„Geht! Befehl kurz Miron Grigorjewitsch, der lange Gespräche nicht mochte.
Rur beim Großvater Grischka fand Nikitscha Teilnahme, er schleppte sich, mit der Krücke auf den Fußboden klopfend, zum Sohn.
„Miron!“
„Nun?“
„Warum widersteht du dich? Wenn der Burich sie lieb hat...“
„Ihr seid ganz kindisch; Vater... Bei Gott! Nikitscha ist schon blöd genug, aber Ihr...“

„Halt den Mund!“ Großvater Grischka schlug mit der Krücke auf die Erde. „Sind wir denn nicht feinesgleichen? Er muß es als Ehre ansehen, daß der Sohn eines Kosaken seine Tochter heiraten will. Er gibt sie uns auch... wie sie steht und geht... Wir sind in der ganzen Gegend bekannt. Wir sind keine Bettler, wir besitzen Land... Jawohl! ... Fahr nur zu ihm, Mironitscha! Braucht dich nicht zu schämen! Als Mitgift soll sie die Mühle bekommen.“
(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Inhalt und Redaktionen: Alfred J. B. Bredau; für Bildredaktionen: Alfred J. B. Bredau; für Druck: Alfred J. B. Bredau.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 19. Dez. 16: Anna Doleton: Weihnachtslieder. ● 18.30: Neue Lieder und Tänze. Ausf.: Funk-Jazzorchester. ● 18: Gleiwitz: S. Gnielant: Mutter und Kind im Volksglauben. ● 18.15: Gleiwitz: Chefredakteur Koig: Zeitungsbilder aus Oberschlesien. ● 18.40: Prof. Dr. Schärer: Kritik der Abstammungslehre. Sprecher: Her. Kunge. ● 19.05: Rips und Stips auf Rinderwelle 325. ● 19.20: Abendmusik. Mosbacher: Sechs Lieder nach Worten von S. D. Werba. — Mahler: Lieder eines fahrenden Gelehrten. Mittw.: Edm. Joffe (Tenorbariton), A. Otto (Klarin.). ● 20.30: Die schönen Stunden der Jungfer Sinfonia. Legende von Felix Timmermans. ● 21.15: Gleiwitz: Aus der Julenhälfte Bobref (Stahl- und Walzwerk). ● 22.30: Berlin: Tanzunterricht. ● 23: Berlin: Tanzmusik.

Freitag, 20. Dez. 16: Frauentunde. Dr. Grete Steinberg: Weihnachtslieder in der bildenden Kunst. ● 16.30: Konzert. Mittw.: Funk-Kammerorchester, H. Marszalek und E. Dopiewski (Klavier). ● 18: G. Fröhlich: Aktuelles zur Freiheit: Weihnachts-Wochenende. ● 18.15: Aus Gleiwitz: Das Kriegstagebuch eines Oberleutnants. A. Sellmann: Eine Kompanie Soldaten von Alfred Fein. ● 18.40: Prof. Dr. A. Jirku und Oberreg.-Rat Dr. J. Marcus: Die Ereignisse in Palästina. ● 19.05: Rips und Stips auf Rinderwelle 325. ● 19.20: Schallplatten: Dorestenkünde. ● 20.05: Dr. A. Sirlschelb und Werbeberater E. Aber: Bedeutung der Reform für die Volkswirtschaft. ● 20.30: Schillerische Weihnachtslieder. Alte Weihnachts- und Krampuslieder der Schil. Gandschaft von S. Chr. Kaerger. Funktabelle. ● 22.35: Reichsturz-Griff.

Sonnabend, 21. Dez. 16: E. Fröhlich: Kinderlieder. ● 16.30: Gleiwitz: Konzert. Nikitscha Jits. ● 17.30: Dr. Hamburger u. G. M. Rippmann: Filme der Woche. ● 17.55: Eperanto. ● 18.05: P. Ellert: Von Sport. ● 18.30: Französisch für Anfänger. ● 18.55: Rips und Stips auf Rinderwelle 325. ● 19.10: Schallplatten. ● 19.40: Dr. Samuel und Dr. Engler: Das Weizen der Physik. ● 20.05: Dr. Grund: Industrie und Handel in der Provinz. ● 20.30: Kalman-Abend. Mittw.: Koll. Altsch. Selm. Gallendorf, Schillerische Philharmonie. ● 22.35: Berlin: Tanzmusik.

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Von Sonnabend, 21. 12. bis Montag, 23. 12., 20.15 Uhr
XYZ
Sonntag, 22. 12., 15.30 Uhr
Kleine Preise!
Die Zauberhutsche
Weihnachtsmärchen von Walter Brüggemann
Dienstag, 24. 12.
Gesellschaften
Mittwoch, 25. 12., 15.30 Uhr
XYZ
Von Mittwoch, 25. 12. bis Montag, 30. 12., 20.15 Uhr
Zum ersten Male!
... Vater sein dagegen sehr
Komödie in 3 Akten (7 Bildern) von Edward Childs Carpenter (deutsche Bühnenbearbeitung von Sil-Bara)
Donnerstag, 26. 12., 15.30 U.
Kleine Preise!
Die Zauberhutsche
Sonntag, 29. 12., 15.30 Uhr
Kleine Preise!
Die Zauberhutsche

Thalia-Theater
Von Sonnabend, 21. 12. bis Montag, 23. 12., 20.15 Uhr
Die andere Seite
Drama von R. E. Sheriff (deutsch von Reiffiger)
Sonntag, 22. 12., 15.30 Uhr
Kleine Preise!
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Märchen von Gdrber
Dienstag, 24. 12.
Gesellschaften
Mittwoch, 25. 12., 15.30 Uhr
Kleine Preise!
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Von Mittwoch, 25. 12. bis Montag, 30. 12., 20.15 Uhr
Zum ersten Male!
Der Revisor
Komödie in 5 Aufzügen
Donnerstag, 26. 12., 15.30 U.
Kleine Preise!
Schneewittchen und die sieben Zwerge
Sonntag, 29. 12., 15.30 Uhr
Kleine Preise!
Schneewittchen und die sieben Zwerge

Schöne Vögel, die im Käfig gesund und sangeslustig leben sollen, sicher einzig das so bewährte vielfach preisgekrönte für jede Vogelart naturgemäß zusammenge-stellte

Vogelzutter
von
Theodor Buchali
Breslau, Zwingerpl. 2
Filiale Breslau
jetzt Elisabethstr. 5
an Rathaus
Markthalle II, Gartenst. Kaiser-Wilhelm-Str. 72
an der Viktorienstraße
Kais.-Wilhelm-Str. 175
Kleinburg

Vogel-Nägel
e. KUNIG-System
in größter Auswahl
Sitzstutten
Paket 1/2 Pfund 33 P.
Paket 1/4 Pfund 28 P.

Herzberg & Co.

Höfchenstraße 48 Blücherplatz 17
Leuthenstraße 10 Klosterstraße 84
Selenkestraße 17. Michaelisstr. 3

bleien an:
Vom Faß gegen Kasse
Breslauer . . . 32% = 3.85
Weinbrand-Verschnitt . . . 38% = 3.45
Weinbrand echt . . . 38% = 4.40
Garantiert aus reinem franz. Wein
Jam.-Rum-Verschnitt . . . 3.70
Himbeersaft . . . per Liter 1.35
(1 Liter über 2 1/2 Pfund)
98% Prima Spirit . . . per Liter 7.00

Tafel-Liköre einschl. Flasche
Meisterwerke der Destillierkunst
Curaçao, Goldwasser, Winterorange,
Crème de Cacao, Stansdorfer, Allsch,
Pfefferminz, Rose, Praga, Sherry
Brand, Kurirul, Maizka, Halb und
Heiß etc.

30% Mk. 3.10 35% Mk. 3.60

Empfehle den Hausfrauen meine prima Fleisch- und Wurstwaren zu den niedrigsten Preisen:
Schweinefleisch
Bauch . . . 1.— Schuppbraten 1.35
Schulter . . . 1.30 Roteletts . . . 1.45
1a Rindfleisch
Hohe Rippe . . . 1.10 Derbes . . . 1.30
Rouladen . . . 1.40 Gehack. Rindfl. 1.—
Kalbfleisch m. Knoch. 1.30, ohne 1.60—1.70
Prima Wurstwaren
H. Aufschnitt . . . 1/4 Pf. 0.35
Herzkatmurr, Salami . . . 1/4 Pf. 0.85
Rindbaffe, Braunschweiger . . . 1/4 Pf. 0.85
Erste Sorte Knoblauchmurr . . . 1/4 Pf. 0.25
Polnische . . . 1/4 Pf. 0.30
Alles andere sehr preiswert
Fritz Stoß, Fleischermeister
Breslau, Kupfer-Schmiedstr. 52 c
Rittermühlstraße Stand 552—54

Für die Weihnachts-Feiertage

Kulmbacher Bier (hell und dunkel)
(ärztlich empfohlen)
Pilsner Urquell
von
Conrad Kibling
in Flaschen u. Siphons, frei Haus
Bestellungen rechtzeitig erbeten
Telephon: 25608 und 25609

Nähmaschinen

für Haushalt, Heimarbeit und Gewerbe
10 Mark Anzahlung
2.50 wöchentliche Ratenzahlung
Jos. Grealich, Mechanikerstr.
Breslau, Herrmannstr. 24 / Telephon 59785
Reparaturen u. Ersatzteile für alle Fabrikate

Genossen! Werbt neue Leser!

Pianos Sprechapparate Möbel Schallplatten
billigste Teilzahlung gefordert
Martha Schmidt
Breslau, Hiltolastr. 54

Bettfedern

Damen, Inlets
nur beste Qualitäten
bekannt billig
Bettenspezialgeschäft Herzig
Breslau, Mattnassstr. 100
am Waterloo-Platz Linie 14 und 24

besten Erfolge

haben in unserer Zeitung

B. Pohl

Beste und billigste Bezugsquelle
H. Schokolade
Kakao — Konfitüren
Leb- und Honigkuchen
Keks — Waffeln und Zwieback
Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Breslaus

Ich empfehle für die Festtage
Sonderpreise in Fleisch, Wurst Schinken und Räucherwaren
Paul Stütz, Oppeln
Zweigstraße Nr. 17

Haben Sie sich schon von meinen konkurrenzlos niedrigen Weihnachtspreisen überzeugt?

Die Auswahl in allen Abteilungen ist noch reichlich!
Sie schädigen sich, wenn Sie bei Ihren Einkäufen nicht zuerst gehen in

Frankensteins Total-Ausverkauf, Jauer, goldberger, Straße Nr. 1